

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.  
Im Ausland:  
Haber Preisband 15 M. vierteljährlich.  
Bezugspreis:  
Haber monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatlich 1 M.,  
vierteljährlich 3 M. (ohne Befragsgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.  
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:  
Die Kolonietafel in Wiesbaden 20 S.,  
Deutschland 20 S., Ausland 40 S.  
Die Restameiseile 1.50 M.  
Anzeigen-Annahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Fernsprecher:  
Inserate und Abonnement: Nr. 199,  
Redaktion: Nr. 198; Verlag: Nr. 819.

68. Jahrgang.

316 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 24. Juni 1914.

### Tageschau.

Die Stellung des preussischen Justizministers Dr. Weseler soll erschüttert sein.

Der Streik der Landarbeiter in Spanien gewinnt immer mehr an Ausdehnung.

Die albanische Regierung hat alle Männer von 14 bis 50 Jahren zum Dienst in den Garzabben von Durazzo aufgeboten.

Die neue revolutionäre Bewegung in China nimmt ersten Charakter an.

### Gottlieb Pland.

(Zum 24. Juni 1914.)

Das Jahr 1824 meinte es gut mit der zukünftigen nationalliberalen Partei. Bennigsen, Pland, Hammacher und Sobrecht und wohl noch mancher von den Alten, die nicht mehr sind, erblickten in ihm das Licht der Welt. Gottlieb Pland am Johannisfest. Das Jahr seines 90. Geburtstages ist ein willkommener Anlaß, um seiner zu gedenken, sein Bild auch in den Kreisen wieder zu beleben, wo es vielleicht schon zu verblasen beginnt.

Ein reiches, übersichtliches Material zu einer solchen Erinnerung bietet die umfassende Biographie Plands, die sein Berufsgenosse und Freund, der Göttinger Geh. Justizrat Professor F. Frensdorff kürzlich hat erscheinen lassen. Fast ein Altersgenosse, denn ein Achtzigjähriger beschert uns das Buch über den Mann, der jetzt sein 90. Jahr vollenden würde. Es ist das reife Alterswerk eines Gelehrten. Das kommt der Ruhe und Reife des Urteils zugute; die Früchte des Lebens, die Klarheit der Darstellung, die das Buch auszeichnet, die Selbstbeschränkung, mit der ein überaus reichhaltiger Stoff zur Anschaulichkeit bemerkt wurde, zeigt, daß der Verfasser sich wie sein vereinigter Freund auch in hohen Jahren geistig jugendfrisch erhalten hat.

Pland, obwohl Bennigsen gleichaltrig, griff um Jahre früher in das politische Leben praktisch ein. Bereits 1848. Freimütigkeiten, die nach damaliger Regierungsauffassung strafwürdig waren, verschafften dem jungen Auditor schon 1849 die erste Strafverurteilung, von Hannover nach Osnabrück; weitere Strafverurteilungen folgten, nach Aurich, nach dem dorfähnlichen Dannenberg. Das hinderte ihn nicht, sich von Aurich aus in die zweite Ständekammer wählen zu lassen und als tapferer Kämpfer gegen den Reaktionsminister von Borries aufzutreten. Dann kam der Verfassungbruch von 1855. In vernichtender Beweisführung zeigte Pland dessen Rechtswidrigkeit auf. Ein Strafprozeß führte, wenn auch erst in zweiter Instanz, zu seiner Freisprechung, aber er wurde im Disziplinarwege vom Dienste suspendiert und schmählige Polizeiaufsicht über ihn verhängt. Dann wurde er ganz aus dem aktiven Dienste entfernt und auf Wartegeld gesetzt. Der blinde König Georg verfolgte ihn mit besonderem, persönlichem Haß; mit Urlaubsbeschränkungen und -verweigerungen, mit Verhinderungen, Abgeordneter, Rechtsanwalt oder Privatdozent zu werden, suchte sich die von ihm beschätzte Reaktion zu rächen. Er blieb ungebeugt. Damals schloß er in Göttingen mit Bennigsen und Miquel den Bund, mit aller Kraft für die Sache der deutschen Einheit einzutreten, und wurde einer der wirksamsten Mitkämpfer im Nationalverein. Erst 1863, als man in Hannover einen kurzen Augenblick die Saune hatte, sich liberaler zu geben, wurde ihm die Richterlaufbahn wieder eröffnet. Und als 1866 die große Wende brachte, kam er als nationalliberaler Abgeordneter in den Reichstag und den preussischen Landtag.

Wie ihn der schwerste Schlag traf. 1874 erblindete er völlig, nachdem sein Augenlicht von Jahr zu Jahr schwächer geworden. Aber da, unter furchtbarem Schicksalsdruck, reichte er sich auf zu gewaltiger Größe; zeigte er eine Geisteskraft und Willensstärke, die die Bewunderung und Verehrung rechtfertigten, die ihm in der Folge von allen Seiten dargebracht wurden. Er war der maßgebendste Führer in der Begründung eines einheitlichen bürgerlichen Rechts, und ihm, seiner Gewandtheit, dem Ansehen, das er sich erwarb, seiner grandiosen Beherrschung des gewaltigen Stoffes ist es zu danken, wenn das Bürgerliche Gesetzbuch durch alle Klippen und Gefahren zur Tatsache wurde.

Es ist gesagt worden, auch als Politiker sei Pland Jurist gewesen. Man kann ebenso sagen, er war als Jurist Politiker; denn er hat stets dahin gestrebt, das, was sich geschichtlich im Leben entwickelt, zu erkennen und in Rechtsförmigkeit zu fassen. Das ist, von einer anderen Seite gesehen, das gleiche, was das erste nationalliberale Programm das Wesen des Liberalismus nennt: die Zeichen

der Zeit zu beachten und ihre Ansprüche zu befriedigen. Ein Mann mit so weitblickender Auffassung konnte nach keiner Richtung in Einseitigkeit verfallen. Mit Aufmerksamkeit verfolgte er die modernen Erscheinungen in Geschichte, Volkswirtschaft und Literatur. Aber diese mannigfachen Interessen wurden durch einen zielbewußten Willen zusammengefaßt und trugen das ihre bei zur Gestaltung einer einheitlichen, in sich gegliederten, großen Persönlichkeit.

Und was Pland als Mensch so überaus sympathisch machte: bei allen überragenden Geisteskräften, die ihm Erfolge errangen, blieb er bescheiden, geduldig, liebenswürdig, einfach in seinem ganzen Wesen und Sichgeben. Er suchte den Gegner durch gute Gründe niederzuringen, aber sein Gerechtigkeitsgefühl liebt es, auch an ihm gute Seiten zu entdecken. Der Gleichmut, der nur auf hoher Warte über den Dingen gewonnen wird, der heitere Sinn, aus tiefem Gottvertrauen hervorgegangen, sie verliehen ihm nicht, weder bei den Schikanen, mit denen die hannoversche Reaktion seinen Lebensweg zu zerhacken sich bemühte, noch bei den schwereren Heimtuckungen, die über ihn verhängt wurden. Niemand hat von ihm je eine Klage darüber gehört.

Bei der Feier von Plands 90. Geburtstag sagte der Staatssekretär des Reichsjustizamts in seinem Glückwunsch, daß es selten einem Manne beschieden sei, unter so neidloser Anerkennung und so aufrichtiger Verehrung erfolgreich für große Ziele zu wirken. Und diese Aufrichtigkeit und Neidlosigkeit der Gefinnung, die ihm dargebracht wurden, hat sich der Mensch Pland mehr noch durch seinen Charakter als durch seine Erfolge erworben, durch die von allen erkannte und anerkannte absolute Reinheit, Keuschheit und Selbstlosigkeit seines sittlichen Wesens.

Und eins darf auch in dieser kurzen Erinnerung nicht vergessen werden: konnte der so schwer Betroffene ungebogen und heiteren Sinnes zu Erfolgen schreiten — mehr als je wohl ein anderer dankte er es der Frau, die ihm fast sechs Jahrzehnte die hingebende Genossin seiner Arbeit, seiner Leiden und Freuden gewesen ist. Ihr hat Frensdorff in Verehrung und treuem Gedenken sein Buch gewidmet.

Möge es eifrig gelesen werden von uns, von seinen Gefinnungsgenossen. Es gibt das Musterbild eines aufrichtigen deutschen Mannes, den keine Furcht und keine Eitelkeit aus der Bahn drängte, das Bild eines treuen deutschen Dieners seines Volkes. Dr. R. Jacobi.

### Das Ergebnis des Wehrbeitrags.

Mit Spannung sieht das Inland wie das Ausland dem Ergebnis des angekündigten Wehrbeitrags entgegen. Wird das deutsche Volk, so fragt man hier wie dort, wirklich in der Lage sein, die 1200 Millionen Mark glatt aufzubringen? Wird sich gar noch ein beträchtlicher Ueberschuß ergeben, der bestimmungsgemäß zur Herabsetzung der dritten Rate des Beitrags verwendet werden kann? Und wenn die notwendigen 1200 Millionen nicht voll eingekehren, wie will man dann das Defizit decken? Der Wunsch, an der Summe des wirklich aufkommenden Wehrbeitrags wie an einem Gradmesser den Wohlstand des deutschen Volkes ablesen zu können, äußert sich immer allgemeiner und ungeduldiger.

Deshalb werden auch fortgesetzt Zelergebnisse aufgeführt, die hier oder dort veröffentlicht wurden, um aus ihnen Rückschlüsse auf das Endergebnis ziehen zu können. Eine Zeitung Westdeutschlands hat neuerdings gar den Weg privater Umfrage betreten, um von den deutschen Großstädten, die mit Recht als Hauptertrager gelten, zu erfahren, wieviel sie für den Wehrbeitrag zusammengebracht haben. Aber nur 28 von den 43 norddeutschen Großstädten haben vorläufige Ziffern mitteilen können oder wollen, so daß die daraus aufgebaute Zusammenstellung noch immer keine zuverlässige Gesamtübersicht gibt. Es fehlen außer 15 norddeutschen auch noch die 7 süddeutschen Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Immerhin bieten die mitgeteilten Ergebnisse aus den 28 Großstädten Norddeutschlands schon manche lehrreichen Einblicke in die Steuerkraft der großstädtischen Bevölkerung.

Nach der letzten Volkszählung von 1910 umfassen sie in Beitragskommenden 28 norddeutschen Großstädte eine Gesamteinwohnerschaft von 8 464 233 Köpfen. Und da sie zusammen 203 640 312 Mark Wehrbeitragszoll aufweisen, so kommen auf den Kopf des einzelnen Großstädtlers 34.70 M. Wenn man annimmt, daß bei den noch fehlenden nord- und süddeutschen Großstädten ein gleicher Durchschnittsbetrag für die Wehrsteuer aufkommt, so ergibt sich für die 14 Millionen Bewohner aller 50 deutschen Großstädte zusammen ein Gesamtbetrag von 488 712 955 M. Es würden also die deutschen Großstädter, die rund ein Viertel der Einwohner des Deutschen Reiches ausmachen, nahezu eine halbe Milliarde aufbringen. Dieses Ergebnis wäre ein neuer Beleg für die alte, hundertfach festgestellte Tatsache, daß die vielgeschmähten „Wasserköpfe“ die Hauptlasten aller Steuern für Reich und Allgemeinheit tragen.

Interessant sind die Vergleiche der 28 Städte untereinander. Obenan steht als reichste Wiesbaden mit 101.10 M. Durchschnittsbetrag des einzelnen Bewohners. Gleich hinter Wiesbaden folgen Charlottenburg mit 92.20 M. und Frankfurt a. M. mit 84.55 M. Leider fehlt

Bismarcksdorf, das seither als reichste Stadt in Deutschland galt, noch in der Aufzählung. Es wird vielleicht den genannten Großstädten nicht nachgeben. Jedenfalls wird man sich aber Wiesbaden, Charlottenburg und Frankfurt a. M. als reiche Städte in Zukunft einzuprägen haben, denn ihre hohen Wehrsteuerquoten stehen nicht vorwiegend aus großen Riesenunternehmungen der Industrie oder des Handels, sondern in der Hauptsache aus der Steuerkraft, d. h. aus der privaten Wohlhabenheit ihrer Bewohner. Im weitem Abstand von diesen teuerlich führenden großen Städten kommt erst Düsseldorf mit 50.03 M. Wehrbeitrag auf den Kopf der Bevölkerung, München (Mühl) mit 44.65 M., Essen mit 44.20 M. und Aachen mit 39.80 M. Düsseldorf und Aachen haben also offenbar ebenfalls viele recht wohlhabende Bewohner, während München und Essen natürlich den großen industriellen Unternehmungen ihre hohen Steuerförmigkeiten verdanken. Die anderen großen Industrie- und Handelsstädte bleiben auffallendweise stark hinter jenen beiden zurück: Duisburg mit 17.45 M., Dortmund mit 18.30 M., Gelsenkirchen mit 11.25 M., Barmen mit 20.70 M., Bochum mit 13.05 M., Witten- Gladbach-Rheindt mit 21.30 M. usw. Hier drückt offenbar die zahlreiche Arbeiterbevölkerung, die in vom Wehrbeitrag ganz befreit ist, stark auf die Durchschnittsquote. Noch stärker macht sich das in der Arbeiterstadt Neudorf aus, wo der Durchschnitt am niedrigsten ist, und nur 2.52 M. beträgt. Außer dem früheren Rixdorf bleibt nur die alte Hansestadt Danzig mit 9.25 M. unter einer Durchschnittsleistung von 10.— M. pro Kopf.

Wenn man alle diese Angaben, wie schon betont, nur mit großer Vorsicht für die Berechnung des Gesamtergebnisses des Wehrbeitrags aus den deutschen Großstädten verwenden darf, so bleibt die Leistung der mittleren und kleinen Städte noch gänzlich im Dunkel gehüllt. Ob sie die andere Hälfte der erforderlichen 1200 Millionen aufbringen werden? Vielleicht darf man den Industriegebieten noch eine Viertelmilliarde zutrauen, aber es hält schwer, von den Landstädten und dem platten Lande dann den Rest zu erwarten. Jedenfalls geben alle bisherigen Veröffentlichungen einschließlich der neuesten Zusammenstellungen grobkühnlicher Beitragsleistungen eher zum Pessimismus als zum Optimismus Veranlassung. Herr Kühn, des Reiches Säckelwart, wird jedenfalls noch viel gespannter als alle anderen Zeitgenossen dem Gesamtergebnis des Wehrbeitrags entgegensehen. Wir wollen ihm — und uns Steuerzahlern selbst — wünschen, daß er keine Enttäuschung erleidet.

### Eine Rede Dernburgs.

Bei einem Frühstück, das die Londoner Handelskammer am Montag zu Ehren der dort zu einem Besuche eingetroffenen Mitglieder des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller gab, hielt im Namen der deutschen Gäste Staatssekretär a. D. Dernburg eine Ansprache, worin er ausführte, daß die Vertreter der Industrie und des Handels von Berlin in gewissem Sinne als Schüler ihrer großen Lehrmeister in der Einrichtung und Entwicklung des internationalen Handels nach London gekommen seien. Er erinnerte an die lange Zeit der politischen Zerrissenheit Deutschlands, wo Männer von Unternehmungsgeist ins Ausland hätten wandern müssen, um ihre Kräfte betätigen zu können, und aus jener Zeit kamten die vielen deutschen Namen in englischen Geschäftsleben. Diese persönlichen Beziehungen der beiden Länder hätten einen großen Handelsverkehr zwischen beiden Nationen geschaffen, und heute seien England und Deutschland die größten gegenseitigen Kunden in der Welt, sowohl im Kauf als im Verlaufen. Als Deutschland dann, so fuhr der Redner fort, stark genug geworden war, einige überseeische Besitzungen zu erwerben, haben die Engländer durch ihr Beispiel, durch ihre Staatskunst und Erfahrungen die beste Unterweisung gegeben. So oft ich mich in Schwierigkeiten befinde, wie ein bestimmtes koloniales Problem angefaßt werden sollte, fand ich eine Lösung in dem Studium britischer Methode, und ich spreche Ihnen meinen aufrichtigen Dank aus für die Lebenswürdigkeit und das freundliche Interesse, das ich in diesen Dingen sowohl von den Londonern Spezialbehörden wie von den Staatsmännern in den britischen Besitzungen Afrikas und anderwärts erfahren habe.

Der Redner wandte sich dann dem Eingeborenenproblem in Afrika zu. Vor drei Jahren, sagte er, hatte ich das Glück, der Galt der African Society zu sein. Wir alle kamen überein, daß alle weißen Herrenvölker gegenüber den unterworfenen Rassen durch eine Gemeinschaft der Interessen verbunden wären, und wir betonten die Tatsache, daß die Vorteile des einen auch die Vorteile des andern seien. Die Eingeborenen können zwischen dem einen Weichen und dem andern nicht unterscheiden. Unsere Herrschaft hängt von dem Ansehen unserer Farbe ab, und der Verlust an Ansehen bei der einen Nation schadet auch der andern. Damals versprachen wir einander, diese Interessengemeinschaft zu erhalten, und ich freue mich, feststellen zu können, daß wir beide dieser Verpflichtung nachgekommen sind. Wir arbeiten an dem gleichen Interesse, den farbigen Mann zur Kultur zu erziehen, indem wir neue Bedürfnisse für ihn hervorgerufen und befriedigen und ihm durch die Ausdehnung unserer Herrschaft die Segnungen unserer wissenschaftlichen Kenntnisse und unserer ärztlichen Erfahrungen und eine bessere Ordnung geben. So arbeiten wir, und zwar zum gegenseitigen Vorteil unseres Handels an einer der größten Aufgaben, die die zivilisierte Welt je vor sich hatte. Der Redner erinnerte ferner daran, daß nach dem Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1896 zwei Staatsmänner ihre Blicke auf die Einrichtungen Englands für die Wiedergeburt der Nation richteten. Die deutsche Selbstverwaltung stamme aus England und die Ordnung und das Gedeihen

\*) F. Frensdorff, Gottlieb Pland. J. Guttentag, Berlin, 1914.



der größten deutschen Städte sei eine Frucht der Anwendung englischer Organisationsfähigkeit. Wie bei dem afrikanischen Kolonialproblem arbeiten beide Nationen auch in der sozialen Reform, der zweiten großen Aufgabe des 20. Jahrhunderts, Hand in Hand. In einigen Punkten, wie in der Fabrikgesetzgebung, habe England viele Jahre die Führung gehabt, in anderen, wie der Zwangsversicherung, sei Deutschland an die Spitze gerückt. Man sehe so, in wie mannigfacher Weise die Zukunft der beiden Nationen durch ein gutes gegenseitiges Verständnis bedingt sei, und je größer und enger die beiderseitigen Interessen würden, desto geringer würde die Notwendigkeit, Verbände zu gründen. Interessen beider Nationen in Billigkeit wahrzunehmen und auszugleichen, England und Deutschland seien die großen Wettbewerber in der Schifffahrt der Welt. Als ihre Interessen zusammenstießen, seien hier in London internationale Konferenzen abgehalten, Abkommen geschlossen und befriedigende Lösungen erzielt worden.

Dernburg erklärte voller Zuversicht, daß auch in Zukunft solche Differenzen in einem freundschaftlichen Geiste und mit angemessener Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen beigelegt werden würden. Er erinnerte ferner daran, daß nach dem Untergang der Titanic Deutschland zuerst eine internationale Konferenz angeregt habe zum besten Schutze von Leben und Eigentum auf der hohen See. Eine andere Frage von großem Interesse sei die Sicherheit der Handelsmarine, wenn sie Kriegskonterbande führe, und er hoffe aufrichtig, daß auch diese Frage durch eine Verständigung ihre Erledigung finden würde. Herr Dernburg fuhr fort: Ich freue mich, sagen zu können, daß die politischen Beziehungen zwischen unsern beiden Ländern einen normalen Stand erreicht haben, der beiden erlaubt, die Dinge ohne Mißtrauen zu betrachten, und wir wollen uns erinnern, wie sehr England und Deutschland die Schiedsgerichtsbarkeit unterstützt haben. In einem Gefühl der Dankbarkeit, in einem Geiste der Gemeinnützigkeit und des guten Willens und in der tiefsten Überzeugung, daß das Gedeihen beider Nationen von einem guten Einvernehmen abhängt, bin ich mit meinen Freunden hierhergekommen und unsere Aufnahme hier hat diese Empfindungen bekräftigt. Der Redner sprach der Londoner Handelskammer den warmsten Dank des Vereines aus und gab der Hoffnung Ausdruck, ihre Lebenswürdigkeit erwidern zu können. Die deutschen Einrichtungen dürften in politischer, sozialer, kaufmännischer und industrieller Hinsicht sehr viele interessante Punkte bieten, die in England noch unbekannt wären. Er schloß: Lassen wir uns in diesem Prinzip des Austausches von Liebeswürdigkeiten und nützlichen Kenntnissen fortsetzen, und lassen wir uns ehrliebe und unabhängige Wettbewerber und Freunde bleiben.

## Die Lage in Albanien.

Aus Mailand kommt folgende Meldung vom 23. Juni: Die albanische Regierung hat für heute morgen 12 Uhr alle Männer zwischen 14 und 50 Jahren, unter Androhung von Gefängnis für die Säumigen, zum Dienst in den Kaufhäusern aufgerufen. — Diese Blätter berichten, der Fürst wende sich neuerdings offensichtlich wieder den Italienern zu und gebe ihnen Beweise seines neuerwachten Wohlwollens und seiner Gutmütigkeit. Die „Neue Freie Presse“ hatte vor einiger Zeit eine Unterredung mit dem Hofmarschall v. Trotha veröffentlicht, die wenig schmeichelhafte Äußerungen über den italienischen Gesandten Altoni enthielt; nunmehr hat Trotha dem italienischen Gesandten sein Bedauern über die Veröffentlichung des Interviews übermittelt und den Inhalt der Unterredung dementiert. (?)

### Österreichische Gewehre für die albanischen Truppen.

Die „Wiener Zeit“ weiß zu berichten: Da sich die italienischen Gewehre, mit denen die albanischen Truppen bisher ausgerüstet waren, als unzulänglich erwiesen haben, so sind heute an die Wirbiden und Wallfören Mannlicher-Gewehre (österreichisches Armeegewehr) verteilt worden.

## Kurze politische Nachrichten.

### Der Kronprinz reist doch nach den Kolonien.

Bekanntlich beabsichtigte der Kronprinz schon in diesem Jahr eine Kolonialreise von längerer Dauer, deren Austritt für den Frühommer in Aussicht genommen war. Die Kosten der Reise sollten aus Reichsmitteln bestritten werden, was damit begründet wurde, daß das Reich ein großes

Interesse daran habe, daß der künftige Herrscher die deutschen Kolonien aus eigener Ansicht kennen lerne. Ehe es aber noch dazu kam, die Reichskosten in Höhe von 180 000 Mark vom Reichstag zu verlangen, veranlaßte plötzlich, daß der Kaiser seine Zustimmung verweigerte, da die Bürgschaften für die persönliche Sicherheit des Kronprinzen dem Monarchen nicht genügend erschienen. Aus unterrichteten kolonialen Kreisen wird nun mitgeteilt, daß die Kronprinzliche Kolonialreise im nächsten Jahre doch stattfinden werde. Man ist in kolonialen Kreisen bestrebt, den gedankten Bedenken durch neue Vor schläge gerecht zu werden, die auf eine Änderung des ursprünglichen Reiseplanes hinauslaufen. Die neue Kolonialreise soll derart gestaltet werden, daß sie auf die Bedenken des Kaisers voll Rücksicht nimmt, gleichzeitig aber den Besuch unserer wichtigsten Kolonien ermöglicht. Es wird sich dann noch darum handeln, die kaiserliche Zustimmung dazu zu erlangen, daß die Kosten der Reise vom Reichstag angefordert werden. Wenn alles glatt geht, dürfte der Kronprinz die Kolonialreise, für die er das größte Interesse hat, zu Anfang 1915 antreten.

### Spionagegefahr in Norwegen.

Die norwegische Regierung hat eine Kommission eingesetzt, um die Bestimmungen über den Besuch fremder Schiffe — es handelt sich zumeist um deutsche Schiffe — in den norwegischen Gewässern einer Revision zu unterziehen. Die fortgeschrittenen Alarmartikel der englischen Presse, die behaupten, die Besuche der deutschen Schiffe hätten nur den Zweck, die Verhältnisse der norwegischen Küste auszukundt, um sie in einem deutsch-englischen Kriege als Operationsbasis zu benutzen, haben schließlich bei einem Teil der norwegischen Bevölkerung nachhaltige Beunruhigung hervorgerufen, und die Regierung hat sich jetzt unter dem englischen Druck genötigt gesehen, die Bestimmungen über den Besuch fremder Kriegsschiffe einer Revision zu unterziehen.

### Der Vertreter der Türkei in der Cyrenaika.

Aus Konstantinopel meldet man: Der Scheich der Senussi, der demnächst hier erwartet wird, dürfte mit Zustimmung Italiens zum Vertreter der Türkei in der Cyrenaika ernannt werden. Man hält dies für das einzige Mittel, um den Widerstand gegen Italien zu brechen.

### Protest der Türkei gegen griechische Schiffankäufe.

Aus Washington meldet man: Die Porte protestierte offiziell gegen den Verkauf der Panzerschiffe „Mississippi“ und „Idaho“ an Griechenland.

### Das russisch-französische Bündnis.

Aus Petersburg meldet man: Für Reichstischers tatet im „Grafshofen“ scharf die neuliche Provokation der „Dirigewija Wedomosti“: „Rußland ist fertig, Frankreich muß es auch sein.“ Der Fürst fragt, wozu ist Rußland fertig? und erzählt, Kaiser Alexander III. habe zum Beispiel seinerzeit geäußert: Selbstredend kann von einem formellen dauerhaften Bündnis keine Rede sein. Die Politik Frankreichs ist zu sehr von seinen politischen Parteien abhängig, deshalb lieber kein Bündnis. Bei der jetzigen Regierung soll die Gelegenheit benutzt werden, die gegenseitigen Sympathien beider Völker in weitem Maße zum Ausdruck gelangen zu lassen.

### Ein Nachtragsetzt für die japanische Marine.

Aus Tokio wird gemeldet: Der Kaiser eröffnete das Parlament zu einer außerordentlichen Session. Die Thronrede enthält lediglich eine Nachforderung für den Flottenbau in Höhe von 6 526 000 Yen. Die Mehrheit des Oberhauses nahm die Forderung unverbindlich an. Im Unterhaus hat die Oppositionspartei der Seimsei eine Mehrheit von 31 Stimmen. Die Annahme der Marinenvorlage, die den einzigen Beratungsgegenstand bildet, wird trotzdem als sicher erwartet.

## Hof und Gesellschaft.

Fürst Lichnowski als Gast des Kaisers auf der Kieler Woche. Der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowski, wird am Donnerstag London für 10 Tage verlassen, um als Gast des Kaisers an der Kieler Woche teilzunehmen.

## Arbeiterbewegung.

### Der Landarbeiterstreik in Spanien.

Man meldet aus Madrid: Der Streik der Landarbeiter in Andalusien nimmt mit jedem Tage an Ausdehnung zu. Im Laufe der letzten 48 Stunden sind über 100 Streikende verhaftet worden, da sie tätliche Angriffe auf ihre Kameraden, die wieder die Arbeit aufnehmen wollten, ausübten. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf etwa 3000.

gefallen sich zu ihm. Sie tranken Freundschaft, der Veteran erzählte vom Arimkrieg und schließlich, als er in späteren Abendstunden nach seinem Quartier zurückkehrte, wurde er von den ihm freundschaftlich die Hände schüttelnden Busenmännern mit gerauchten Schinkenstücken und Schnaps beschenkt. Einer unter ihnen aber, der ein Pferd besaß, ließ es sich sogar nicht nehmen, ihn auf seinem Char à banes nach Hause zu fahren.

Fritz vergaß, während er so als Chasseur in Nancy diente, seine Colette nicht. Jede Woche schrieb er einen langen Liebesbrief an sie, und Colette antwortete in schwärmerischen französischen Liebesphrasen und schrieb Fritz ganze Seiten aus französischen Lyrikern ab. Der stolze junge Bauer hatte sich vorgenommen, nicht früher nach Hause zurückzukehren, als bis er die Würde eines Korporals erreicht haben würde. Bei dem Eifer, der Pflichttreue und dem großen Geschick, welches er für den Soldatenberuf an den Tag legte, erreichte er sein Ziel schneller, als er dies erwartet hatte.

An einem Herbstabend, die Weinlese hand vor der Tür, traf Fritz nach einer mehrstündigen Wanderung von der Bahnstation in Oberweiler ein. Das Dorf lag schon ganz das Gepräge des „Herbstes“. Vor den Häusern standen Sonnen und alle möglichen sonstigen Geräte zur Aufnahme der Traubenernte bereit. Die Männer aber machten sich an ihren Wagen zu schaffen, um dieselben zur morgigen Ausfahrt in die Rebberge zu rufen. Die Wagen wurden mit Weinfässen (Wännen) und Weinfässern beladen. Nachdem man sich schon seit Wochen fast ausschließlich mit der Frage beschäftigt: „Wie wird's die Wein?“ hatte der Gemeinderat endlich auf morgen den Tag festgelegt, an dem die Traubenlese in Oberweiler ihren Anfang nehmen sollte.

Fritzens stahlige Uniform erregte im Dorfe großes Aufsehen. Die Kinder schauten ihn erstaunt an und riefen ihm nach. Die Alten aber liefen von der Arbeit weg und drückten dem jungen Chasseurkorporal herzlich die Hand. Durch sein freundliches, gefälliges Weisen und seine herzliche Art hatte sich des Bergbauern Fritz von Jugend an ganz besonderer Beliebtheit im Orte erfreut. Nicht zum wenigsten interessierten sich die jungen Dorfjungen für den künftigen Korporal in seiner schmunzenden Chasseuruniform, als er an jenem Herbstabend durch die Dorfstraße schritt und beinahe an jedem Gehöft angehalten wurde.

„Ach, sieh mal den Kienerfritz in seiner Uniform“, stü-

## Stadtnachrichten.

### Wiesbaden, 24. Juni.

Der Stadtausschuß hielt gestern eine Sitzung ab, in der als Vorsitzender Beigeordneter Borgmann und als Beisitzer die Stadträte Kraft und Himmel wirkten. Der Gastwirt Philipp Martin Schloffer suchte die Erlaubnis nach zum Auskauf von Weinen und Vikoren in dem Hause Bagemannstraße Nr. 9. Die Polizeiverwaltung hatte das Gesuch mangels Bedürfnisses auf Ablehnung begutachtet, während die Aktie-Deputation mit Rücksicht darauf, daß es sich um einen seit Jahren geführten Betrieb handelt, die Genehmigung befristet hatte. Der Stadtausschuß erteilte die nachgesuchte Konzession, indem er sich der Erwägung der Aktie-Deputation anschloß. — Dem Gastwirt Sebastian Winter ist aus grundsätzlichen Erwägungen, d. h. um deswillen, weil der Wirtschaftsbetrieb in Vorgärten zu Unannehmlichkeiten zu führen geeignet erscheine, die Erlaubnis zur Ausdehnung seines Schankbetriebes Schwalbacherstraße Nr. 46 auf einen Teil des Vorgartens verweigert worden, nachdem beide Gutachter-Behörden sich in diesem Sinne ausgesprochen hatten. Es handelt sich um den „Reitend-Hof“. Im Hinblick auf die große Tiefe der Vorgärten an der hier in Frage kommenden Stelle, und weil mit Rücksicht darauf Wirtschaftsbetriebe hier nicht zu befristeten seien, erteilte der Stadtausschuß die Genehmigung zur Aufstellung von drei Tischen unmittelbar vor dem Hause, während im übrigen der Vorgarten vom Wirtschaftsbetrieb freigehalten werden muß. — Der Gastwirt Jakob Ehrlich möchte die Wirtschaft in dem Hause Herderstraße Nr. 24 („Zum Herder“) in derselben Weise, wie das seither gebräuchlich ist, fortführen. Früher ist das Gesuch abschlägig beschieden worden, und auch jetzt hat sich im Gegenfalle zur Aktie-Deputation die Polizeidirektion gegen die Konzessionserteilung ausgesprochen, weil es an dem einschlägigen Bedürfnisse mangle. Mit Rücksicht darauf, daß es sich auch hier um einen alten, seit Jahren bestehenden Betrieb handelt, dessen Aufhebung immerhin eine gewisse Härte in sich schließen würde, entsprach der Stadtausschuß dem Antrag. — Eine Klagefalle des Konkursverwalters Karl Probst wegen Verletzung der Erlaubnis zum Gastwirtschaftsbetrieb in dem Hause Friedrichstraße Nr. 43 (Friedrichshof) in dem bisherigen Umfang war abgelehnt worden und soll vorläufig auf sich beruhen bleiben.

Orgelkonzert in der Marktkirche. Zwei monumentale Werke Bachs standen an der Spitze des letzten Programms, die große A-moll-Fuge und die Chaconne für Violine allein. Früher wurde von Herrn Petersen nach der neuen Ausgabe von Straube gespielt, dessen individuelle stilistische Auffassung zunächst befremdend auf manchen wirken dürfte. Dagegen wird man von instrumentalen Standpunkten aus die Straubische Art allgemein begrüßen, so durch sie das polnische Gewebe an Klarheit und Ausdruck gewinnt. Die herrliche Chaconne wurde von Konzertmeister Schiering nicht nur aus dem Kopfe, sondern auch „par coeur“ im vollen Sinne des Wortes gespielt. Einen nicht minder künstlerischen Eindruck hinterließen die postfestlichen Variationen von Rheinberger. Den gesanglichen Teil: Arie aus der Schöpfung, sowie ein ansprechendes Lied: An Jesu Hand, unseres einheimischen Eduard Dienert und das „Abendlied“ von Joh. v. Schuß hatte der bekannte Gesangspädagoge Herr Wolf Brandt freundlichst übernommen, die mit seiner gediegenen Kunst die zahlreichsten Hörer zur Andacht hielten. Im heutigen Konzert, welches, wie immer um 6 Uhr beginnt, werden Herr Heinrich Schneider (Tenor) und Herr Prof. Tiedemann (Violine) mitwirken. Es kommen zu Gehör: Passacaglia für Orgel von Frescobaldi, Konzert von Nardini, Arie von Mendelssohn, Pastoral-Sonate von Rheinberger, Präludium und Arie für Violine und Orgel von Max Regner und „Der Einsiedler“ für Tenor, Violine und Orgel von Herzogenberg. Das Programm mit Tezt à 10 Pf. berechtigt zum Eintritt.

Von der Rheinbrücke bei Geisenheim. Die Arbeiten an der neuen Eisenbahnbrücke bei Geisenheim schreiten außerordentlich schnell vorwärts. Die Pfeiler sind sämtlich fertiggestellt. Am 1. Mai 1915 wird die Brücke benutzbar sein, das noch vorzulegende weitere Baujahr wird die Fertigstellung der rechtsrheinischen Anschließung und der linksrheinischen Bahnbauten bis zur Nahe bringen. Am 1. Mai 1916 kommt die ganze Strecke in Betrieb.

Der Reichsverband der deutschen Presse hielt am Sonntag und Montag in Leipzig seine Tagung ab. Bei dem vom Rat der Stadt Leipzig zu Ehren der Gäste veranstalteten Empfang begrüßte Bürgermeister Dr. Weber, der in Begleitung des Stadtverordnetenvorsitzenden Dr. Nothe erschienen war, die eingetroffenen Redakteure und Schriftsteller in einer Ansprache, in der er sie herzlich willkommen hieß und seiner Freude darüber Ausdruck gab, einen so großen Generalsstab der deutschen Kultur in Leipzig zu Manern empfangen zu können. Bei der Hauptversammlung

horte die Kätzel, die am Brunnen einen Kübel mit Wasser holte, der Ev zu. „Das ist der schönste und beachtenswerteste Mann in ganz Oberweiler, den mußt du heiraten!“

„Ach, geh mir weg mit dem“, lachte die Ev. „Der will kein einfaches Bauernmädchen, wie wir beide es sind. Der will hoch hinaus. Er ist ja mit der Mademoiselle Matze verprochen.“

„Mit der Colette“, lachte die Kätzel, „mit der weiß ich, die koreffert ja mit dem Notar von Colmar, dem Fleuton.“

„Dem Fleuton“, gab da die Ev verächtlich zurück. „Der wird die Mademoiselle Matze seiner Lebtag nicht freien. Der heiratet eine reiche Stadtmamselle!“

Fritz hand in beträchtlicher Entfernung von den beiden Mädchen und unterhielt sich mit dem Better Oberlin, der ihm erzählte, daß es seiner jungen Schwägerin, der Bergbauern, gar nicht gut gehe. Sie hätte den Winter in Souden gehabt und sei den ganzen Sommer in Dohann in Souden gewesen. Obwohl er dem Better volle Aufmerksamkeit schenkte, entgingen ihm doch die Reden der beiden Mädchen nicht. Und bei dem Namen des Notars stieg ein wilder Ingrimm in ihm auf. Sein Gesicht wurde kreisrot, der heiße Schweiß perlte ihm von der Stirn.

Der Better Oberlin, der von der Rede der beiden Mädchen gar nichts vernommen hatte, sah den jungen Chasseurkorporal verwundert an.

„Laß dir die Krankheit deiner Schwägerin nicht so sehr zu Herzen gehen, Fritz“, meinte er dann teilnehmend. „Drau Marianne wird sich, wenn sie sich den Winter über recht schont, schon wieder erholen. — Du scheinst zu rasch den heißen Weg von der Bahn heraus gehiegen zu sein und jetzt ist es dir heiß geworden, willst du nicht einen Augenblick bei mir eintreten, bevor du auf den Berghof weitergehst, ein Glas Wein nehmen und dich etwas erholen?“

Fritz nahm das Anerbieten des Better's dankbar an. Seine Absicht, noch heute abend, im Hause des Notars nachzusprechen, gab er jetzt auf. Er mußte erst die nötige Ruhe und Befassung gewinnen, bevor er das geliebte Mädchen begrüßen konnte. Auf den anderen Morgen lud ihn der Better zur Weinlese ein. Fritz nahm dankbar an. Vielleicht würde sich dann im Laufe des morgigen Tages ganz von selbst die Gelegenheit bieten, mit der schönen Mademoiselle zusammenzutreffen. — (Fortsetzung folgt.)

## Der Chasseurkorporal.

Ein Bauernroman aus den Hochvoegen von Ulrich Föhrer. (5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hast Du's gehört?“ so flüsterte er dann seinem Begleiter zu. „Die Canaille sang preußisch. Daß das ein Spion und Ueberläufer ist, darauf möchte ich die größte Wette machen.“

Nachdem Fritz noch eine Viertelstunde weiter gegangen, sah er aus dem ihm umgebenden Herbstnebel plötzlich Lichter aufblitzen. Offenbar war er in die Nähe eines Hofes oder Weilers geraten. Er kam auf eine Binsalstraße. Noch hatte er aber nicht das erste Haus des vor ihm liegenden Ortes erreicht, als sich plötzlich vor und hinter ihm drohendes Schreien erhob:

„Schlagt ihn tot, er sang preußisch! Fangt ihn ein, den Spion und Ueberläufer! Nehmt ihn fest, den Preußenhund!“ solche und andere Rufe wurden laut. Fritz hatte allfälligerweise seinen Revolver bei sich, den er, als ihn einigte der mit Knäpeln, Senen und Ketten bewaffneten Busenmänner näher an ihn heranwagten, hervorholte. „Der erste, der mir zu nahe tritt“, so rief er den Aerls zu, „den schicke ich wie einen toten Hund nieder.“

Dann, als er in die unmittelbare Nähe des Viehscheins eines Hauses kam, zog er den langen, grauen Ueberrock aus, den er wegen des frostigen Wetters von seinem Quartierherrn mitgenommen, und der seine Chasseursuniform den Busenmännern völlig unsichtbar gemacht hatte.

„Nun“, lachte er, als die Bauern verdutzt drein sahen und ihre drohend emporgehaltenen Waffen sinken ließen: „Seht ihr jetzt, wen ihr vor euch habt? Werkt ihr, daß ich euer Landmann und dazu noch euer Beschützer und Verteidiger bin, wenn der Feind sich euren Häuten nähern sollte?“ „Bergeth, lieber Kamerad“, mit diesen Worten trat jetzt der Arimkrieger mit dem Soldatenkappe und der großen Narbe auf der Stirn zu ihm heran: „Wir wollen unseren Fehler gerne gut machen und freuen uns, ein aktives Mitglied der großen französischen Armee bei uns zu sehen. Ich habe Frankreich zwölf Jahre gedient, und die Kissen hätten mir in der Arim beinahe den Schädel eingeschlagen! Ich möchte Ihnen davon gerne etwas näheres erzählen und Sie darum in der Taverne dort zu einem Gläschen Wein einladen.“

Fritz kam dieser Aufforderung nach, und die Bauern



lung wurde u. a. der Auslandsnachrichtendienst der deutschen Presse besprochen. Die einseitige, die Interessen Deutschlands missachtende Nachrichtenverbreitung durch ausländische Telegraphenbureaus, besonders des Reutersbureaus, wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Man fasste nach einer lebhaften Aussprache eine Entschliessung, worin einstimmig mit beiden Referenten Dr. Dieb und Verlagsdirektor Dr. Bernhard der Ausbau des ausländischen Nachrichtendienstes durch eine selbständige rein deutsche Organisation für eine dringende Notwendigkeit erachtet wurde. Bei der Verwirklichung dieser Forderung sei die Zuziehung von Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Presse und des Verbandes deutscher Zeitungsverleger sowie der Leiter der deutschen Telegraphenbureaus unbedingt erforderlich. — Als Ort der nächsten Tagung der Delegiertenversammlung wurde Posen bestimmt. — Vom Verein Wiesbadener Presse wohnte den Verhandlungen der Vorsitzende, Schriftsteller Wilhelm Jacobson, bei.

Das Lustschiff „Viktoria Luise“ überflog gestern nachmittag gegen 6½ Uhr unsere Stadt. Morgens gegen 6 Uhr überflog ein Doppeldecker Wiesbaden; er nahm die Richtung nach dem Rhein zu.

**Jugenddeutschlands Übungen in den Wäldern.** Die Bundesleitung weist die Führer von Abteilungen bei Übungen in Waldgebieten auf die Befolgung nachstehender Bestimmungen hin: 1. Der Führer einer Ortsgruppe oder eines höheren Verbandes, der in einem königlichen Forst außerhalb der öffentlichen Wege eine Geländeübung abhalten will, muß vorher das Einverständnis des betreffenden Oberförstlers einholen. 2. Wenn dem Führer der Wunsch ausgesprochen wird, bestimmte Waldteile überhaupt nicht zu betreten, so hat er sich unbedingt darnach zu richten. 3. Feueranmachen in den Forsten ist grundsätzlich verboten. In einzelnen Ausnahmefällen darf es auch nur auf Grund besonderer ausdrücklicher Erlaubnis und im Beisein eines Forstschutzbeamten stattfinden, doch ist streng darauf zu halten, daß alle Feuer hinterher gut ausgelöscht werden. 4. Das Betreten junger Kulturen ist verboten. 5. Lagerplätze müssen vor dem Abmarsch gut aufgeräumt werden. 6. Die Tore in den Waldgattern sind nach erfolgtem Durchmarsch ordnungsgemäß zu schließen. 7. Die Führer müssen den Forstschutzbeamten gegenüber sich auf deren Befehle legitimieren, insbesondere die Zugehörigkeit ihrer Abteilungen zum Jugenddeutschlandsbunde nachweisen können. 8. Diese Bestimmungen gelten ferner auch für alle Übungen, welche in Wäldern, die sich im Privatbesitz befinden, abgehalten werden.

**Polizeiverwaltung und Mittelstand.** Am berechtigten Begehren aus den Kreisen der Gewerbetreibenden vorzugehen, hat die Polizeiverwaltung den im Leitungsabteil beschäftigten Beamten und Unterbeamten die gewerbmäßige Ausführung von Nebenarbeiten, namentlich die Herstellung von Fernsprech- und Hausflingelleitungen, aufs neue ausdrücklich verboten.

**Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.** Alphon. Bei der Konkurrenz von Entwürfen für das Plakat der Allgemeinen Photographischen Ausstellung wurde derjenige des Herrn Wilm Mülöt, Düsseldorf, gewählt.

## Aus den Vororten.

### Viebrich.

Die letzte Ehre. Am Montag wurde in der Kapelle des Friedhofes in Wiesbaden Kaufmann Reinhardt Fieners von hier eingesehrt. Der Verstorbene, der erst im 51. Lebensjahre stand, war sowohl in unserer Stadt, wie auch in nassauischen Sängerkreisen eine bekannte Persönlichkeit. Der Gesangsverein „Eintracht“ hat in ihm seinen verdienstvollsten Vorstehenden verloren. Der Verstorbene war außerdem Vorsitzender der 3. Gruppe des Nassauischen Sängerbundes und Vorstandsmittglied der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse. Welches Ansehen seine Persönlichkeit in Viebrich genoss, bewies die große Anteilnahme an der Einsegnung, an der Oberbürgermeister Vogt und Polizeidirektor Kranzbühler, sowie verschiedene Herren der hiesigen Körperschaften, Abordnungen familiärer Vereine der 3. Gruppe des Nassauischen Sängerbundes u. a. teilnahmen. Die Trauerrede hielt Pfarrer Philippi-Wiesbaden. Der Gesangsverein „Eintracht“ geleitete seinen Vorstehenden mit den Chören „Stimme schläft der Sänger“ und „Wie sie so sanft ruht“ zur letzten Ruhe. Für die „Eintracht“ widmete Herr Ehrenpräsident Ph. Fröhlich, für den Nassauischen Sängerbund Herr Allee-Dogheim, im Namen der Firma Oederhoff u. Widmann, deren Beamter der Verstorbene war, Herr Direktor Spitz und für den Beamtenkörper der Firma Herr Prokurist Kramer dem Verstorbenen die letzte Ehrung.

## Suttner-Erinnerungen.

Als Verta von Suttner im Jahre 1908 ihre Lebenserinnerungen erscheinen ließ, da verfolgte sie mit der ausföhrlichen Schilderung ihrer Lebensschicksale den Zweck, zu zeigen, auf welche Weise sie zur Sache der Friedensbewegung bekehrt worden war, und welchen Anteil sie selbst daran genommen hatte. Aber die Wirkung dieses Buches war einigermaßen überraschend. Denn während die Schilderungen aus der Periode ihres Lebens, wo sie als die „Friedens-Verta“ in allen 5 Erdteilen bekannt, ja berühmt war, überall nur ein mäßiges Interesse zu erwecken vermochten, so wurde die Erzählung ihres Lebensganges bis auf die Zeit, wo sie den Roman „Die Waffen nieder“ veröffentlichte, mit großem Beifall, ja selbst mit Entzücken aufgenommen. Und zwar mit Recht. Denn sowohl Verta von Suttner auch im Laufe langer Jahre als Schriftstellerin, so wie die Schilderung ihres Komtesselebens, das den letzten Teil des Memoirenbandes füllt. Es ist ein Roman des Lebens, wie ihn kein Roman der Literatur überreichen kann. Diese Existenz der bühnenhaften Gräfin Anstoy, dem österreichischen Hochadel angehört, aber weil ihre Mutter keine „Geborene“ ist, doch des letzten Stempels, des „Grafen“-Stempels, ermangelte. Das war der stille Kummer ihres Vornamens — sie war nämlich eine nachgeborene Tochter — des Landgrafen Friedrich von Fürstberg, einer korn: Kavalier aus der Zeit vor der Märzrevolution, der schwarze Patriot bis in die Fingerringe, ein Aristokrat, für den der Mensch überhaupt erst beim alten Adel begann und bei den Grenzgebirgen Österreichs aufhörte, weilman von seiner Art. Das war ihre Vornam: die bühnenhafte Komtesse, der verführte Vater war Komtesse, in der die junge Komtesse aufwuchs. Aufwuchs, wie eben österreichische Komtesse aufwachsen mochten, die, was man so sagt, erzogen wurden, ohne doch was Neues zu lernen, und die sich so jagte aus der Kindheit in die Pacht, und reifen Jahre hineintrauten und als ihre Mutter. Ein neues Stadium erreichte ihr Leben, als sie in den Besitz eines unerschöpflichen Systems gekommen zu sein glaubte, mit dem sich in den Bomben Millionen verdienen ließen. Die Millionen

### Schierstein.

**Zwangsversteigerung.** Bei der Zwangsversteigerung des Wohnhauses Gartenstraße 13, 1 Ar 53 Quadratmeter Fläche, feldgerichtlich zu 16 000 M. und seitens der Steuerbehörde zu 16 500 M. geschätzt, sowie eines Acker an der Naubachstraße, 1 Ar 67 Quadratmeter, gemeiner Wert 1800 M., wurde auf den Ader (Bauplatz) ein Gebot überhaupt nicht abgegeben und deshalb diesbezüglich das Verfahren eingestellt. Im übrigen legten mit 12 900 M. das Höchstgebot ein die Hypothekengläubiger Bauunternehmer Jakob Hoff her in Söfenheim und Bauunternehmer Jakob Burkhart in Söfen. Rechte bleiben nicht bestehen. Das Haus war belastet mit Hypothek in einer Gesamthöhe von 19 150 M., wovon 3000 M. resp. 4000 M. auf die Erbschneider entfielen. Zur Zuschlagserteilung wurde Termin auf den 26. d. M. angelegt.

## Nassau und Nachbargebiete.

### Im Eisenbahn-Abteil ermordet.

c. Pöckum, 23. Juni. (Telegr.) Auf dem Wanner Bahnhof ist heute früh ein schweres Verbrechen entdeckt worden. Eisenbahnbediente, die einen Personenzug abkontrollierten, fanden in einem Abteil 4. Klasse eine an einen Kiemen angehängte Leiche, die an der Brust zahlreiche Messerstiche aufwies. Aus vorgefundenen Papieren, die der Tote bei sich hatte, ergab sich, daß dieser ungarischer Herkunft ist und Janus Stetko heißt. Man fand bei ihm noch einen Geldbetrag von 250 Mark, indessen hat der Ungar einen noch größeren Geldbetrag bei sich gehabt. Bisher hat man noch keine Spur von dem Täter.

s. Söfenheim, 22. Juni. Die Gemeindevertretung hat das Gesuch der evangelischen Kirchengemeinde um Anwendung eines Betrages aus der Gemeindefasse für die Beschaffung der Turmuhr an der evangelischen Kirche mit acht gegen sechs Stimmen abgelehnt. — Die Anwartszulage des Rektors wurde von 1000 auf 1200 M. erhöht. — Dem Gewerbeverein bewilligte man 150 M. zur Deckung seiner Mehrausgaben im Jahre 1913. — Dem Gassilerverein, der Anfangs Juli ein größeres Fest abhalten will, wurde der Gemeindepark im Nied für diesen Zweck kostenlos überlassen. — Der neue Fluchtlinienplan des Ortschafts Unter dem Döcher Weg und Lalsrain fand die Zustimmung der Versammlung.

8. Sindlingen, 22. Juni. Gasthausversteigerung. Ein rabiatier Dieb. Bei der freiwilligen Versteigerung des Gasthauses „Zum Löwen“, das auf 90 000 M. taxiert ist, wurde nur ein Gebot mit 50 000 M. abgegeben. Der Garten, der 40 000 M. wert ist, war nicht mit dazu genommen. — Der, wie gemeldet, hier gefasste Dieb ist als Ludwig Benno aus Nied festgesetzt worden. Im hiesigen Arrestlokal hat er seine Hosen und Schuhe kurz und klein gerissen, sodas ihm erst andere Kleider gereicht werden mußten, ehe man ihn nach Dösch einliefern konnte.

Wingsbach, 22. Juni. Turnertag. Der Turnverein Wingsbach hält am Samstag, 28. Juni, sein erstes Fest ab, nämlich die Einweihung seines Fest- und Spielplatzes, verbunden mit Schauturnen. Der schön gelegene Platz ist nur hundert Meter vom Orte entfernt.

Welterod, 23. Juni. Kriegerfest. Am 12. und 13. Juli feiert der Kriegerverein Welterod sein 25. Stiftungsfest.

lt. Niederbrechen, 23. Juni. Schnitzereien am Rathaus. Da der hiesige Verschönerungsverein vermutete, daß sich unter dem Verputz des Rathauses Schnitzereien befinden, veranlaßte er die Entfernung des Verputzes. Tatsächlich wurden kunstvolle Holzsnitzereien freigelegt, darunter vier gut erhaltene Engelsköpfe, von Vorbeer umgeben. Da diese etwas beschädigt sind, werden sie jetzt restauriert.

lt. Mensfelden, 23. Juni. Verschwunden. Der Tagelöhner Hermann Viebrich ist seit zehn Tagen spurlos verschwunden. Da er dem Trunke ergeben war, glaubt man, daß ihm ein Unfall zugefallen ist.

4. Diez, 22. Juni. Eine Störung des Hauptgottesdienstes in der evangelischen Kirche entstand gestern dadurch, daß der elektrische Motor, der den Blasbälge der Orgel treibt, verlagte. Die Wiederherstellung halb ohne Orgelbegleitung gesungen werden. Die Waffenmeister des 8. Armee-Korps hielten Samstag und Sonntag in Diez ihre diesjährige Zusammenkunft ab. Gestern mittag wurde ein Ausflug nach Schloß Schaumburg unternommen.

4. Charlottenberg, 22. Juni. Fahnenweihe. Der hiesige Kriegerverein konnte, trotzdem er erst zwei Jahre besteht, gestern das Fest der Fahnenweihe feiern. Es hatten sich hierzu 25 Vereine eingefunden. Fahnenführer Bode begrüßte die Gäste, Pfarrer Jagen-Dörner hielt

wurden nicht verdient, dagegen zerrann der Gräfin das Vermögen in ihrer Hand; die Komtesse aber hatte immerhin von dieser verfehlten Spekulation den Vorteil, daß sie nunmehr in weiteste Kreise der großen Welt kam und viele interessante Bekanntschaften machte. Schön, lebhaft und geistvoll war sie, und an Eroberungen schloß sie nicht; selbst der greise König Wilhelm von Preußen bekannte im Jahre 1898 der reizenden Komtesse Anstoy, daß sie an ihm eine Eroberung gemacht habe, „die eines zweihundertjährigen Greises, dessen Sentiments oft noch sehr lebhaft die Eindrücke aufnehmen, namentlich, wenn sie durch Bisanz unterhalten — wenn auch nur selten — werden.“ Das war ja nun eine sehr schmeichelhafte Eroberung, aber es war nachgerade an der Zeit, auch an eine solide Partie zu denken, zumal da die Anstoyischen Vermögensverhältnisse nach und nach bedenklich zu werden anfingen. Verta von Suttner hat in ihren Erinnerungen ihre Liebesabenteuer mit reizender Offenheit bekannt. Da war ein alter, reicher Herr, dessen Lebensgefährtin sie werden sollte, dem sie aber nach dem ersten „Liebesstöße“ Valer sagte; da war ein feinsinniger Australier, dessen Reichtum und dessen Persönlichkeit sich ganz plötzlich verflüchteten; da war auch der Prinz Heraklius von Mingrelia, den sie in Hamburg kennen lernte, und der nicht über Lust zu haben schien, sie zu seiner Prinzessin zu erheben. Aber aus alledem ward nichts, und ein Prinz von Wittgenstein, mit dem sie sich durch die Kunst der Fechtung hatte, nach, nachdem sie sich mit ihm verlobt hatte, auf der Reise nach Amerika. Die Verhältnisse wurden unbequem und drängend — es galt einen Entschluß zu fassen. Da war es denn die hübsche Stimme der Komtesse, die retten sollte. Schon weißte man in ihr eine „neue Patti“, aber die Biardot in Paris erklärte nach einer Probe trocken und eckelisch: „Sie können gar nichts“; Stimme sei ja da, doch es sei zu spät, ganz von vorn anzufangen. Damit war es also aus nichts, und wenn die Anstoy auch in Paris am kaiserlichen Hofe verkehrte und ihre Stellung in der großen Gesellschaft behaupten konnten, so war es doch immerhin ein gefährliches Spiel, das sie da spielten, und Komtesse Verta sah einen herbstlichen Entschluß, indem sie eine Stellung als Erzieherin im Hause des Freiherrn von Suttner annahm, um sich ihr Brot zu verdienen.

Das wurde nur die große Wendung ihres Lebens. Zwischen ihr und dem jüngsten Sohne des Hauses, dem Baron Arthur Gundaccar, entspann sich eine tiefe Neigung und

die Feste. Karl Böll übergab die Fahne mit einem Prolog an den Vorsitzenden des Kriegerverbandes Unterlahn, Dr. Schmidtborn, der dann die Beisehede hielt und ein Kaiserhoch ausbrachte. Das Volksfest hatte unter der Leitung der Witterung zu leiden.

3. Bad Gms, 22. Juni. Diakonissenheim. Das hiesige Diakonissenheim hat im verflossenen Jahre 243 männliche und 150 weibliche Personen als Kranke aufgenommen, und zwar in 1. Klasse 26, in 2. Kl. 126 und in 3. Kl. 241. Außer den 398 Kranken mit 11 322 Verpflegungstagen wurden 32 Begleiter mit 150 Pflegetagen aufgenommen. Die höchste Krankenzahl wurde am 20. Juli mit 50 Kranken erreicht. An Jahresbeiträgen gingen ein 1290 M., an sonstigen Gaben 267 M., aus der Opferbüchse im Hause 90 M., an Verpflegungsgeldern 38 818 M., denen eine Ausgabe von 42 175 M. gegenüberstand. Auf die Privatpflege entfielen 315 Tagpflegen, 590 Nachtpflegen und 773 Besuche. In der Gemeindepflege waren nötig: 34 Tagpflegen, 74 Nachtpflegen und 1510 Besuche in 155 Familien. Die meisten Krankheiten waren solche der Atmungsorgane (151), der Verdauungsorgane (52) und Infektionskrankheiten (51). 14 Tuberkulosekranke wurden aufgenommen.

T. Bingen, 22. Juni. Der nächtliche Besuch im Diensthutenszimmer. In einer der letzten Nächte wurde die hiesige Polizeiwache alarmiert, daß in das Diensthutenszimmer eines hiesigen Einwohnens sich ein unbekannter eingeschlichen habe, das im Bett schlafende Dienstmädchen gewürgt, gefesselt und an den Bettpfosten angebunden habe. Der Verbrecher sei durch die Hilferufe des mißhandelten Diensthutens gehört worden und über die Dächer kletternd geworden. Die herbeigeeilten Schutzleute untersuchten sofort das ganze Haus und veranlaßten über die Dächer eine Razzia nach dem Gesuchten, doch ohne diesen zu finden. Das mißhandelte Mädchen hat bei offenem Fenster und Licht geschlafen. Auf einmal sei sie am Hals gepackt, gewürgt, ihre Schürze über das Gesicht gezogen, sie selbst vor das Bett geworfen und an den Bettpfosten angebunden worden, alsdann habe der Täter auf das Mädchen das ganze Bettzeug geworfen, sodas dieses zu erstickend drohte, worauf der Unbekannte die Kammode und alles durchwühlte, jedoch weder etwas mitgenommen, noch sonst dem Mädchen etwas getan hat. Auch hat er kein Wort gesprochen. Das Mädchen beschrieb den Menschen als von mittlerer Größe mit blondem Kopfschopf. Er habe eine helle Dose, dunklen Rock und dunkle Schuppenmäße getragen. Die Polizei veranlaßte am folgenden Tage umfangreiche Recherchen, ohne jedoch dem Täter auf die Spur zu kommen. Eine Vorkalbesichtigung aber ergab zur Genüge, daß das Mädchen die ganze Situation erfunden haben muß, denn die Art wie der Einstieg ins Zimmer stattgefunden haben soll, wie überhaupt die ganze Tatausführung liegen sich als unwahrscheinlich feststellen. Das Mädchen bleibt aber bei seiner Erzählung.

T. Kreuznach, 22. Juni. Fortbestehen der Realschule. Die beantragte Auflösung der hiesigen Realschule wird nicht stattfinden. Das Unterrichtsministerium hat der hiesigen Bürgermeisterei folgendes mitgeteilt: „Nach einer hierhergelangten Mitteilung sind zu Ostern 32 Schüler in die Realschule zu Kreuznach neu aufgenommen worden. Da hieraus das Weiterbestehen einer Realschule zu Kreuznach einem vorhandenen Bedürfnis zu entsprechen scheint, so vermag ich dem Antrag der Stadt, die Auflösung der Anstalt zu genehmigen, zurzeit nicht Folge zu geben.“

i. Friedberg, 22. Juni. Kindesauslieferung. Ein Landwirt fand heute nachmittag in einem Kornfeld ein zweijähriges Kind in völlig durchnäßtem und hilflosem Zustand. Eine gerade die Landstraße im Auto passierende Dame nahm das Kind mit und übergab es der Friedberger Polizei, die es dem Krankenhaus übermittelte. Hier stellte sich heraus, daß das Kind heute morgen vom Krankenhaus als gesund der eigenen Mutter übergeben wurde. Diese heißt Elise Böcher aus Verstadt, ist 20 Jahre alt und ledig. Man nimmt an, daß sie sich des Kindes entledigen wollte, weil sie demnächst zu heiraten gedenkt. Sie scheint zuerst die Absicht gehabt zu haben, das Kind in einen Teich zu werfen, wagte es aber nicht, dies auszuführen, weil sie von Arbeitern beobachtet wurde.

x. Raunheim b. Wehlar, 22. Juni. Fahnenweihe. Gewitter. Der hiesige Militärverein feierte gestern das Fest seiner Fahnenweihe. Nach einem stattlichen Festzug durch die geschmückten Ortsstraßen hielt auf dem Festplatz Herr Lehrer Neumann die Festrede, worauf Herr Kreissekretär Jäger aus Wiedenkopf die Weihe der Fahne vornahm. Der hiesige Gesangsverein trug durch einige Gesänge zur Verschönerung des Festes bei. — Heute mittag zog ein schweres Gewitter über das mittlere Rheintal, wobei der Blitz wiederholt in die elektrischen und Telephonleitungen, sowie in Waldgürtel in drei Häuser einschlug, ohne aber zu zünden.

### Kunst.

L. G. Schw. Aus den Kunstaussstellungen. Wiesbaden, 23. Juni. Im Museum (Wilhelmstraße) hat der Nassauische Kunstverein eine Anzahl neuer Gemälde und Zeichnungen zur Ausstellung gebracht. Es ist wieder viel Unfertiges, Stiggenhaftes und Unausgeglichenes darunter. Man bezeichnet das heutzutage mit „Impressionismus“ insofern, als diese Kunstschöpfung ein intimes Eingehen ansieht und sich mit breiten Andeutungen des Wiederzugehenden begnügt, aus denen dann das Publikum das Richtige raten darf! Das ist bequem — um so bequemer für diejenigen, die gern schnell zum Malen kommen, schnell Bilder in die Welt senden möchten, denn all das, was sie aus Mangel an Können weglassen oder



## Freier Meinungsaustrausch.

In dieser Spalte finden solche Aufsätze aus unserer Vaterstadt, die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unter-  
kunft, Auseinandersetzungen verhältnismäßig oder verhältnismäßig  
find von der Aufnahme ausgeschlossen.

### Ein Schulstreik.

Aus Schuchthausen i. F. wird uns geschrieben: Auch in unserm Ort ist ein Schulstreik ausgebrochen. Für die neugeschaffene zweite Lehrerstelle beantragte die Gemeindeverwaltung einen evangelischen Lehrer, um die Kosten zu sparen für den von dem königlichen Lehrer zu erhaltenden Religionsunterricht. Allein die Vertretung der katholischen Gemeinde erhob bei der Regierung Widerspruch, da die konfessionelle Minderheit nicht die Hälfte der selbständigen Einwohner der anderen Konfession betrage. Diesem Einspruch wurde stattgegeben und jetzt tatsächlich die zweite Lehrerstelle mit einem katholischen bezeugt. Die evangelischen Einwohner schiden nun wohl ihre Kinder richtig zur Schule, aber nicht mehr zu dem wöchentlich an zwei Nachmittagen stattfindenden Religionsunterricht, indem sie behaupten, dieser müsse auch im Rahmen des Unterrichtsplanes stattfinden und nachmittags gebräutet sein, wie sich die maßgebenden Herren betätigen werden, um Frieden herzustellen, denn mit Strafen erzielt man nur einen vorübergehenden Erfolg. Warum stellte man denn nicht eine Lehrerin an oder schaffte eine Turnstube?

## Sport.

### Internationaler Olympischer Kongress.

Der Internationale Olympische Kongress in Paris beschloß sich nach der nunmehr erfolgten Erledigung des Standard-Programmes für die Olympischen Spiele mit der allgemeinen Punkt-Tabelle. Die Aufnahme der Spiele, also Fußball und Golf in die Bewertungstabelle wurde abgelehnt. Lange Debatten rief die Frage hervor, wie stark jede Nation in den einzelnen Wettbewerben vertreten sein darf. Nachdem zunächst Beschlüsse gefaßt worden waren, die die großen Länder ausnahmen der schwächeren stark benachteiligten, wurde auf einen von Erfolg begleiteten Einspruch Deutschlands hin die Erledigung dieser Frage dem Komitee Deutschlands gemäß dem Internationalen Komitee überwiesen. — Nachmittags wurden die Teilnehmer des Kongresses von dem Präsidenten der französischen Republik, Poincaré, empfangen.

### Meisterschaften des Deutschen Radfahrers-Bundes.

Am Stadion in Berlin wurden am Sonntag die Bundesmeisterschaften über 1 und 25 Kilometer ausgetragen. 1000 Meter, Bundesmeisterschaft: 1. Gottschalk-Charlottenburg, 2. Hode-Frankfurt a. M., 3. Bentisch-Pichtenberg. — 1000 Meter, Kaiserpreisfahren: 1. Gottschalk-Charlottenburg, 2. König-Dannover, 3. Hode-Frankfurt a. M. — 2000 Meter, Kaiserpreisfahren: 1. Bentisch-Pichtenberg, 2. Bentisch-Pichtenberg, 3. Müller-Knechtbauer-Breslau. — 10 Kilometer-Fahren: 1. Schart-Berlin 14 Min. 28,3 Sek., 2. Freyde-Berlin, 3. Martin-Dresden. — 25 Kilometer, Bundesmeisterschaft: 1. Seidenreich-Breslau in 36 Min. 24,4 Sek., 2. Deutsch-Berlin, 3. Schmittchen-Berlin, 4. Gottschalk-Charlottenburg.

### Ringer-Wettstreit in Bockenheim.

Der gelegentlich des Jubiläums Jubiläums des Vereins für Stammen und Genuß in Frankfurt-Bockenheim ausgefochtene Nationale Ringerwettstreit, an dem 16 Vereine des Main-Gaues, 18 Vereine des Main-Tannus-Gaues und 8 Vereine des Untermainal-Verbandes teilnahmen, ergab folgende Resultate:

Federerleicht: 1. Chr. Reithold, Barmstadt-Gr. Zimmern, 2. H. Beder, B. i. St. u. G. Bockenheim; 3. G. Reumeter, St. u. Min. G. Bockenheim; 4. H. Kuhl, B. i. St. u. G. Bockenheim; 5. Franz Kehn, Kraft-Sport. Teutonia-Oberramstadt; 6. Joh. Kri. Athl. Kl. Griesheim; 7. W. Bende, Germania-Biebrich; 8. G. Werner, Kraft-Sport. Siegfried-Würgel; 9. H. Jins jr., B. i. St. u. G. Bockenheim; 10. Joh. Stegmeier, Siegfried-Würgel.

falsch machen, denken sie mit dem Mantel „Impressionismus“ zu, d. h. sie machen aus der Not eine Tugend. Bei großen Meistern, die da in der Freude an einer klügeligen Stimmung eine schnelle breite Farbenfläche heruntermalen, steht man trotzdem das Können, selbst in dem scheinbar ausgeglücktesten Strich. Sie haben erst aufgebaut und lassen dann mit Bewußtsein weg. Wo sie aber aufhörten, möchten unsere jungen und jüngeren Maler gleich — mühelos — anfangen und da merkt man denn die Oberflächlichkeit, das Unvermögen an jedem Zoll der bemalten Leinwand. Jede Zeit hat ihre Kunst — d. h. die Kunst, die ihr gebührt — wir müssen in einer bösen Zeit der Oberflächlichkeit und des Reflexmalens leben, wenn all das oben Erwähnte „unsere Kunst“ sein sollte. Die besten Arbeiten, denen man trotz einiger schnell und flüchtig gemalter Studien doch die solide Unterlage des Könnens ansieht, eines mit Bewußtsein auf der Basis des Könnens Begegnenden, sind von Braßand (Wiesbaden). Wenn wir auch schon interessanter, künstlerisch höher stehende Gemälde von diesem Künstler haben, so zeigen doch auch diese, namentlich die Studienköpfe und Stillleben von seinem Talent und seinem Fleiß. Die Bilder E. Biedermanns sind ungleichwertig in Technik sowohl als Farbe. Da ist z. B. — was letztere anbelangt — ein „Vorfrühling an der Saale“ mit den warmen, leuchtenden Tönen als gut hervorzubeben, während sein „Verblüht“ sich als eine rohe, gepackte Fläche von der Art erweist, aus der man mit eigener Phantasie erst etwas machen muß, z. B. aus dem Weg mit den beiden Farbflecken sich einen mit buntem, abgetrenntem Laub bestreuten Weg — denken muß! Und wer ihn — der Bortwurf stammt aus der Kaulduallee im Diebrücker Park — in Wirklichkeit sah, welche Reaktionen, welche Fülle von Formen, Farben und Dingen er in sich birgt, der ist nicht zufrieden mit solch rohem Abklatsch der Natur. Besser ist wieder des Malers „Frühlingsmorgen“, während sein „Vorfrühling“, hat und bunt, nicht jene feine Stimmung in sich trägt, die die Natur jener Jahreszeit aufweist. — D. Bang-Wollins bestes Bild ist wohl „Am Pommerschen Damm“, es ist wenigstens klar und frisch in der Farbe, während z. B. sein Bild „Die weiße Brücke“ zu gleichwertig in der Technik ist, welche, ob Wasser, ob Schnee oder Wollen, alles dies in der gleichen Manier ausdrückt. Sein Bild „Sonntags Tag“ gehört mit zu den besseren Arbeiten des Malers, in welchen er die Technik mehr den widerzagehenden Gegenständen anzupassen für gut befand. Einige Zeichnungen von H. Siegmund können, namentlich so weit sie die Leidensgehalte Christi umfassen, nicht übertreffen. Wogegen unter den anderen Arbeiten einige Porträts erweisen, so z. B. das Bild „Amisse“, die „Kosmetische Pantomime“, der „Vorfrühling am Negelesee“ und „Knechtchen“. — Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, daß Papendrecht's lebendige, komponiertes, fauconreiches Bild „Die Kaiserin im Schlossgarten von Hongkong“ (Schlacht bei Waterloo) erwähnt.

11. Ph. Best, Germania-Biebrich; 12. Jaf. Thomas, Dieburg; 13. H. Best, Germania-Biebrich. Leichtgewicht: 1. Adam Juch, Sportabst. d. Turngem. Dieburg; 2. H. Seidel, Barmstadt-Gr. Zimmern; 3. Endu. Döbler, B. i. St. u. G. Bockenheim; 4. Bruno Keller, Athl. Kl. Griesheim; 5. Th. Bergmann, St. u. Min. G. Bockenheim; 6. Willi Krebs, Sport. Hofheim; 7. Andr. Kern, Sportabst. d. Turngem. Dieburg; 8. H. Schweizer, Germania-Bockenheim; 9. H. Deniel, B. i. St. u. G. Bockenheim; 10. H. Keller, desgl.; 11. Hugo Büttner, desgl.; 12. Ernst Hattich, Sport. Hofheim.

Mittelgewicht: 1. Willi Ströbel, Germania-Bockenheim; 2. G. Hölling, B. i. St. u. G. Bockenheim; 3. Ph. Busch, desgl.; 4. Endu. Zittig, Einigkeit-Eindlingen; 5. Ernst Röhr, Athl. Sport. Germania-Biebrich; 6. H. Diemar, B. i. St. u. G. Bockenheim; 7. Emil Gerdes, Germania-Bockenheim.

Schwerer: 1. Aug. Hanke, Germania-Bockenheim; 2. Friedr. Boos, Athl. Kl. Griesheim; 3. Fr. Schauburg, Siegfried-Würgel.

### Ein Ehrenpreis des Königs von Griechenland.

Zu den am 5. Juli in Frankfurt stattfindenden internationalen leichtathletischen Wettspielen des Turnvereins von 1897, leichtathletische Abteilung des Frankfurter Fußballvereins, hat Königin Konstantin von Griechenland einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet.

### Vom grünen Rasen.

Eingegangene Wetter. Die Wetterannahmestelle Hamburg teilt mit, daß am Sonntag die Wetter von Wiesbaden für das erste, zweite und dritte Rennen in Hamburg-Horn wegen Gewitterbildung nicht haben angelegt werden können.

Gambroine, der bekanntlich in Erbenheim trainiert wird, mußte aus dem Grunde dem Gania-Preis fernbleiben, weil der in Aussicht genommene Jockey schließlich den Ritt ablehnte und ein anderer passender Reiter nicht zur Stelle war.

Das erlaubte Dopping. Carino und Chan erhielten nach der „Sp. W.“ in Halle vor dem Heide-Rennen jeder eine Flasche Cognac eingeklinkt. Auch Oberleutnant bekam in Grefeld vor dem Trarar Jagd-Rennen mit Genehmigung des Vorhanges eine Flasche Cognac zu laufen, mußte aber trotzdem sehr frühzeitig im Rennen abgehalten werden. Diese Fälle des Gebrauchs von Alkohol wehren sich sehr in sehr unangenehmer Weise, und wenn man dem einen Stall auch nicht auf obliegen kann, was einem anderen gestattet wird, so mußte die Zeitung unseres Rennbetriebes sich mit dem Grundrhythmus dieser Frage noch einmal eingehend beschäftigen. Denn es entspricht wahrhaftig nicht dem Wesen und den Aufgaben des Rennbetriebs, wenn die Pferde in dieser Weise beeinflusst werden.

Durchgebrannte Rennpferde. Daniel the Drake und Verghand, zwei Pferde aus dem Stall des Trainers Böhl, die in ihren Rennen am ersten Stettiner Tag reitlos wurden, entließen beide, da die Rennbahn nicht eingezäunt ist, bis in die nächsten Dörfer und konnten infolge dieser Exzesse am zweiten Tage nicht nochmals gestartet werden. Verghand wurde sogar erst am Sonntag vormittag eine Meile von der Rennbahn entfernt aufgefunden.

Einen schweren Schädelbruch hat sich, wie es sich nachträglich herausstellte, Jodel A. Reith bei dem Sturz mit „Renaisance“ im Engelberg-Jagdrennen in Grefeld zugezogen. Jodel Reith wurde bewußungslos in das Kreisler Krankenhaus überführt. Der frühere Championreiter hatte erst in dieser Saison nach mehrjähriger Pause seine Lizenz wieder erhalten.

München, 23. Juni. (Privattelegr.) Juni-Fluchrennen. 2000 M. 1600 Meter. 1. P. Adlers Welt managed (Meuler), 2. Wassertropfen, 3. Randa, 6. Hefen. Tot. 41:10. Pl. 22, 39:10. — Preis von Bergheim. 5000 M. 1000 Mtr. 1. Graf M. Arco-Valley, 2. Rando, 3. Rando, 4. Rando, 5. Rando, 6. Rando, 7. Rando, 8. Rando, 9. Rando, 10. Rando. — Preis von Bergheim. 5000 M. 1000 Mtr. 1. Graf M. Arco-Valley, 2. Rando, 3. Rando, 4. Rando, 5. Rando, 6. Rando, 7. Rando, 8. Rando, 9. Rando, 10. Rando. — Preis von Bergheim. 5000 M. 1000 Mtr. 1. Graf M. Arco-Valley, 2. Rando, 3. Rando, 4. Rando, 5. Rando, 6. Rando, 7. Rando, 8. Rando, 9. Rando, 10. Rando.

Lonachamp, 23. Juni. (Privattelegr.) Prix du Bois. 5000 Fr. 2000 Meter. 1. Comte J. de Castelas Perplexité (Sharpe), 2. Saloraz, 3. Glossof, 6. Hefen. Tot. 41:10. Pl. 28, 47:10. — Prix Vertueux. 15 000 Fr. 9000 Meter. 1. A. Dillots Dama (Mouquet), 2. Mon Petit, 3. Drilleux III. 7. Hefen. Tot. 33:10. Pl. 19, 16:10. — Prix Madenag. Grieses. 10 000 Fr. 2000 Meter. 1. H. B. Durand Arizale (MacGee), 2. Monse de Mer, 3. Cherru Brandu, 5. Hefen. Tot. 32:10. Pl. 25, 24:10. — Handicap Limité. 20 000 Fr. 2000 Meter. 1. P. Prates Genillé (Pancaster), 2. Ardèche, 3. Vaguenen, 11. Hefen. Tot. 31:10. Pl. 35, 32, 30:10. — Prix de Chateau. 5000 Fr. 2000 Meter. 1. Marquis de Gansans Mermes (V. Bara), 2. Linois, 3. Roi-des-Étoiles, 5. Hefen. Tot. 48:10. Pl. 20, 17:10. — Prix de Rueil. 5000 Fr. 2000 Meter. 1. Comte de la Cimeras Von Sures (Beckhause), 2. Nebelst. 3. Francinet, 13. Hefen. Tot. 44:10. Pl. 33, 18, 17:10.

Wanderfahrt des Gau 9 D. R. A. Am Sonntag, den 5. Juli, veranfaßte der Gau 9 des Deutschen Radfahrers-Bundes eine Wanderfahrt in die Pfalz mit dem Ziel Alzen. Allgemeine Treffpunkt ist morgens um 8 Uhr im Adler zu Groß-Gerau. Von da geht die Fahrt über Gernsheim nach Oppenheim (Frühstück). Nach einhundert Pfälzer Radfahrer nach Alzen, wo gemeinschaftliches Mittagessen stattfindet. Der Radfahrerverein „Wanderlust“ Alzen wird die Wanderfahrer mit Rüst in die Stadt geleiten und für den Tag ein sportliches und feilches Programm entwerfen. Ferner hat der Verein 2 Ehrenpreise für die prozentuale Mitbeteiligung aus den Gauvereinen gestiftet. Die Wertung der Wanderfahrer erfolgt in Oppenheim und in Alzen.

Die Radfahrfahrt Hagen-München, die der Gau 24 (Hagener) des D. R. A. gemeinsam mit dem Tiroler Radfahrerverband über 200 Kilometer veranstaltete, war vom schönen Wetter begünstigt. Das Rennen führte von Hagen über den Brenner, Innsbruck, Biele, Mittelwald und Bad Salz nach München Neudorf und bot durch seine bergige Strecke den Fahrern große Schwierigkeiten. Von den 24 Radfahrern gelang es Alzen, nach 10 Std. 3 Min. 19 Sek. nach Alzen, und nach 10 Std. 3 Min. 19 Sek. nach München. Der Fahrer, der die Fahrt am schnellsten absolvierte, war Anton Thanner aus München nach 10 Std. 42 Min. 56 Sek. als Sieger eintraf. Zweiter wurde H. Reibberger aus München nach 10 Std. 48 Min. 11 Sek. und H. Rüg aus München in 10 Std. 48 Min. 15 Sek. und Theo Deyer aus München in 10 Std. 48 Min. 28 Sek.

## Luftfahrt.

### Flugunternehmungen in Deutsch-Süd-West.

o. Berlin, 23. Juni. (Telegr.) Ein Kabeltelegramm aus Leetmanshoop meldet: Die hier eingetroffenen Flieger unternehmen in den letzten Tagen eine Reihe von Ausflügen. Dieses Ereignis hatte zahlreiche Anseher und Eingeborene herbeigelockt, die mit großem Interesse den Flügen zusahen. Die Flieger hatten glänzende Erfolge aufzuweisen, die lebhafteste Begeisterung hervorriefen. Man verspricht sich von den Flugversuchen im südwestafrikanischen Schutzgebiet außerordentlich viel, und zwar sowohl im militärischen als auch in technischer Hinsicht.

### Söhenweltrekord bei der Wiener Flugwoche.

Die Wiener Flugwoche wurde bei seinem Weitereröffnung. Gleich am ersten Tage stellte der österreichische Oberleutnant Bieer einen neuen Weltrekord auf. Der Offizier-Flieger erreichte mit drei Fluggästen eine Höhe von 4100 Metern. Im Dauerwettkampf um den Preis der Stadt Wien blieb der deutsche Flieger J. J. Gold auf Aviatik-Doppeldecker mit 4 Std. 7 Min. 4 Sek. Erster vor St. J. J. Gold auf Jeannin-Eindecker. Der Preis für die schnellste Zeit sollte sich Chevillard, der schon im Vorjahre in dieser Konkurrenz die besten Leistungen erzielt hatte, mit 16 Sekunden. Garros gewann den Frühpreis und den Schnellsteitswettkampf.

### Geistesgegenwart.

P. Flugfeld Alpern, 23. Juni. (Telegr.) Während der Franzose Poulet bei einem Looping the loop in etwa 300 Meter Höhe seine Kunststücke ausführte, sah man plötzlich Teile der Luftschraube in die Tiefe fallen. Der Flieger stellte sofort seinen Motor ab und ging in einem Gleitfluge nieder. Die Geistesgegenwart des Franzosen im Momente der größten Gefahr erregte allgemeine Bewunderung.

## Vermischtes.

### Eine Anigae für Staatsmänner auf dem Balkan.

Man schreibt der Wiener „Zeit“: Es ist bekannt, daß die Staatsmänner im Osten Europas eine recht kräftige Sprache führen, und deshalb nimmt man von den Großen, die die Politiker in Belgrad, Sofia, Bukarest und überhaupt da hinten in der Türkei untereinander wechseln, kaum mehr Notiz. Vielleicht darf aber die Aufmerksamkeit der Europäer auf den Gedankenanstrengungen einer rumänischen Staatsmänner gelenkt werden, der so eigenartig und temperamentvoll war, daß er selbst in Südamerika und in Amerika einen Ruf erregt hatte. Rumänien heißt bekanntlich in der Person des gewiesenen Kriegsministers, der schon aus das übliche Blatt Discretion nicht vor den Mund nahm. Die rumänischen Wahlen nicht gefaßt zu haben, denn er richtete dieser Tage einen offenen Brief an den Minister des Innern, der in folgenden Sätzen abfaßt: „... Sollte ich, was ich nicht hoffen will, das Ministeramt annehmen, so werde ich, so werde ich an den Rabinetschef die Anträge richten, wie er es verantworten kann, daß in seinem Ministerium ein Baudit ist.“ Auf diesen geistvollen offenen Brief antwortete der Minister des Innern nicht ohne Galgenhumor, indem er dem rumänischen Kriegsminister eine — Zwangsjacke neuerer Art anzuheben und auf seine befehlshafte Bittkarte die Worte schrieb: „Waldige Besserung!“ Wie aus alledem hervorgeht, wäre eine Anigae für Staatsmänner am Balkan derzeit am Platz. Denn will er wissen, was sich hier nicht in Rumänien an.

### Die Schwammfischerei in der Wasserleitung.

In einigen Stadtvierteln von Cardiff beklagt sich nach einer Mitteilung der „Knowlodge“ die Einwohner, daß die mangelhafte Zuführung der Leitungswassers, und die Untersuchung, die daraufhin angestellt wurde, ergab der gewiß nicht alltägliche Entdeckung, daß das Innere der Leitungsröhren mit Schwammfischwämmen (Spongia lacustris), überwuchert war, deren Arme eine Länge von teilweise bis zu 20 Zentimeter erreichten. Man hat beobachtet können, daß diese Schwämme die Röhre in ihren englischen Wintern auf überhand haben und in die Beobachtungen zeigen außerdem, daß sie ebenso gut in der vollkommenen Dunkelheit wie im Tageslicht leben können. Man hat die inneren Wände der Leitungsröhren und der Wasserbehälter abgekratzt und mit geistlicher Salze abgebeizt. Diese Behandlung hat denn auch Erfolge gehabt und die Schwämme sind seitdem vollkommen verschwunden.

### Ein neues flammendes Zwillingsspaar.

Am 22. Mai dieses Jahres wurden in einem kleinen Dörfchen der Götte d'Or zwei Mädchen geboren, die als Rücken zusammengezwungen sind. Die kleinen Lebewesen wurden sofort nach Paris in eine Klinik gebracht, in der vor einigen Monaten schon die ebenfalls zusammengezwungenen Zwillinge Suzanne und Madeleine operiert wurden. Das neue Zwillingsspaar heißt Anne-Marie und Marie. Anne und Marie sind eng zusammengezwungen, daß man zwischen die Köpfe einen Wasserbaß legen mußte, damit sich die kleinen Finger nicht gegenseitig wundstichen. Die Zwillinge befinden sich vorläufig vollkommen gesund und wiegen 5 Kilogramm und 950 Gramm. Eine kräftige Nahrung genügt, um sie beide zu ernähren. Es ist nicht zu erwarten, daß man sie jemals trennen kann, wenn die Königin-Untersuchung ein günstiges Ergebnis zeitigt. Anne-Marie und Marie-Anne haben einen Bruder und eine Schwester, die ebenso wie ihre Eltern vollkommen gesund und normal sind.

### Kurze Nachrichten.

Ein jugendlicher Brandstifter aus Neugierde. Die Polizei in Reims verhaftete vorgestern einen 15-jährigen Jungen, der in den letzten 3 Monaten fünf Gehäße in dem Dorfe Tramers in Brand gesteckt hatte. Bei dem Verhör gab er an, die Brände gelegt zu haben, um sich an dem Schauspiel der brennenden Häuser weiden zu können.





Volkswirtschaftlicher Teil.

Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie

In der letzten Vorstandssitzung der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie berichtete nach Erstattung des Geschäftsberichts der Präsident über die jüngste Berner Tagung der Föderation Internationale des Comités Permanents d'Exposition. Sodann wurde von Berichten über einige bevorstehende bemerkenswerte Ausstellungen (Badiische Jubiläums-Ausstellung, Karlsruhe 1915, Württembergische Landesausstellung, Stuttgart 1916) Kenntnis genommen. Bezüglich der geplanten „Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, Chemnitz 1917“ wurde beschlossen, zunächst die Entscheidung über die Begrenzung des Ausstellungsgebietes, hinsichtlich der in Frankfurt a. M. für 1918 in Aussicht genommenen „Ausstellung für Weltwirtschaft und Verkehr“ die Regelung und Umgrenzung der Industrie-Teilnahme abzuwarten.

Verkehrswesen.

Sind überwinternde Dampfer zollpflichtig?

T. Vom Rhein, 21. Juni. Ein für die Entwicklung der Rheinschifffahrt nicht unwesentlicher, auf jeden Fall aber eigentümlicher Rechtsstreit besteht zwischen der schweizerischen Zollverwaltung und der Rhein-Meuse-Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft. Seit etwa sechs Jahren wird der Personenverkehr der Gesellschaft von Rheinfelden bis Breisach durch zwei Dampfer unterhalten, die im Sommer in Basel Station haben, während sie im Winter nach Mühlheim zurückkehren. Bis jetzt ging das auch ohne jede weitere Störung, als die schweizerische Zollverwaltung zu der Ansicht kam, daß es sich da eigentlich um einen zollpflichtigen Gegenstand handle und von der Gesellschaft die Verzollung der den Personenverkehr besorgenden Dampfer verlangt. Dies würde eine Ausgabe von etwa 10 000 Francs bedeuten, die gegenüber den Einnahmen so hoch ist, daß der ganze Personendienst dadurch in Frage gestellt wäre. Die „Zürcher Post“ schreibt zu dieser Frage: „Die Formulierung der einschlägigen Bestimmungen im deutsch-schweizerischen Handelsvertrag ist leider nicht sehr klar, so daß die Zollverwaltung sich mit einigem Recht auf ihren Schein berufen kann. Aber es wäre ja ein Schicksal für die Gesellschaft, wenn an einer derartigen, sachlich ganz unberechtigten Forderung der kaum erwachte Personenverkehr auf dem Rhein wieder zugrunde gehen müßte. Die 10 000 Francs bekommt die Zollverwaltung ja doch nicht, wenn die Gesellschaft auf den Weiterbetrieb verzichtet und ihre Dampfer heimkehren läßt.“

Marktberichte.

Getreide-Notenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 16. bis 22. Juni 1914.

Amerika übte auch in der Berichtswoche einen verflauen Einfluss auf den gesamten Weltmarkt aus. Die Ernte ist drüben unter günstigen Verhältnissen im Gange und man erwartet einen noch nicht dagewesenen Ertrag. Die Exporteure waren infolgedessen weiter bestrebt, Abschlüsse zu erzielen und ließen es dabei nicht an Entgegenkommen fehlen. Es bleibt nur abzuwarten, ob die Farmer sich ebenso verfassungswillig zeigen werden. Diese Frage ist für die weitere Entwicklung von um so größerer Bedeutung, als bereits große Mengen vorverkauft sind. Im Gegensatz zu Amerika sind die Ernteschancen in Europa vielfach wenig befriedigend. Am ungünstigsten liegen die Verhältnisse in Ungarn, auch Frankreich wird im neuen Erntefahre viel fremde Getreide heranziehen müssen. Italien erwartet eine um 16 Prozent kleinere Ernte als im Vorjahre, was gleichfalls auf einen stärkeren Importbedarf hindeutet. Aus Russland liegen verschiedene Klagen, namentlich über das Sommergetreide vor; keinesfalls dürfte das Ergebnis die vorjährige Höhe erreichen. Dabei ist infolge der Einführung von Getreidezöllen, die die Zufuhr aus Deutschland unterbinden, mit einem stärkeren Eigenverbrauch zu rechnen. In Rumänien erwartet man eine um 25 Prozent geringere Ernte als im Vorjahre. Bemerkenswert ist ferner, daß trotz der großen Vorräte des Vorjahres meist nur geringe Bestände in das neue Erntefahre hinübergenommen werden, ein Umstand, der besonders auf den deutschen Märkten in Erscheinung tritt. Wenn die Stimmung hier trotz der bestehenden Warenknappheit überwiegend matt war, so lag das an den amerikanischen Verhältnissen, zum Teil aber auch an dem bestehenden Rußlands, die Bölle auch auf Finnland auszuüben, wodurch dem deutschen Export ein wichtiges Absatzgebiet verloren gehen würde. Im Lieferungsgeheim war Weizen per Juli durch Begleichungen gedrückt: Herbstlieferung hielt sich besser, da von Frankreich und Ungarn Nachfrage für neuen Weizen vorlag. In Roggen fand das knappe Angebot bei Mühlen und zum Export zu erhöhten Preisen Aufnahme, und demgemäß wurde Lieferung im Verlaufe wieder fester. Hafer hatte sowohl für Ware als auch für Lieferung feste Tendenz.

Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage wie folgt:

Danzig Weizen 207 (—), Roggen 175 (+3); Stein Weizen 207 (—), Roggen 178 (—), Hafer 167 (+1); Posen Weizen 208 (+1), Roggen 167 (+1), Hafer 166 (+1); Breslau Weizen 206 (—), Roggen 174 (+4), Hafer 161 (+1); Berlin Weizen 209 (—2), Roggen 178 (+1), Hafer 186 (—); Magdeburg Weizen 205 (—1), Roggen 179 (—1), Hafer 186 (+1); Halle Weizen 207 (+2), Roggen 184 (+3), Hafer 182 (+2); Leipzig Weizen 203 (—1), Roggen 185 (+3), Hafer 179 (+1); Dresden Weizen 210 (—), Roggen 177 (+1), Hafer 176 (—); Rostock Weizen 176 (—), Hafer 167 (+3); Hamburg Weizen 212 (—1), Roggen 182 (—1), Hafer 182 (—); Düsseldorf Weizen 216 (—1), Roggen 185 (+1); Köln Weizen 210 (—1), Roggen 177 (—), Hafer 179 (—); Frankfurt a. M. Weizen 220 (7/8), Roggen 182 1/2 (—2/3), Hafer 195 (+2 1/2); Mannheim Weizen 220 (—), Roggen 185 (—), Hafer 190 (—); Straßburg Weizen 217 1/2 (—), Roggen 175 (—), Hafer 190 (—); München Weizen 226 (—2), Roggen 176 (—2), Hafer 180 (—).

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 208.75 (—1.75), Sept. 196.75 (—0.75), Okt. 215.80 (—8.40), Paris Juni 228.05 (—3.25), Liverpool Juli 158.15 (—4.65), Chicago Juli 127.05 (—2.90). Roggen: Berlin Juli 173.75 (—1.25), Sept. 164.50 (—0.50), Hafer: Berlin Juli 171.75 (+4.25), Sept. 162 (+2.25). Rufsenernte: fr. Hb. unverzollt schwimm. 125 (—3), Juni 123.50 (—2.50). Mais: Argent. Mat./Juni 108.50 (—1.50), Donau schwimm. 110 (—8) M.

Fachliteratur.

Was muß der Kapitalist wissen?, eine Abhandlung zur Orientierung für Kapitalisten und Effektenbesitzer. Preis broschiert 1.50 M. Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A.-G., Berlin, Leipzig, Hamburg. Die 2. Auflage dieser recht populär gehaltenen Schrift ist jetzt nicht unwesentlich verbessert und erweitert erschienen. Sie gibt Winke darüber, wie der Kapitalist seine Erparnisse und Gewinne anlegen soll und wie er sein Geld mit Nutzen verwalten kann. Sie gibt ferner Aufschluß über den Kurszettel.

Ausfuhrbuch über Wertpapiere 1914/15. Herausgeber E. Spangenberg, Berlin-Charlottenburg V., Preis 5 M. 584 S. Wie in den zwölf Vorjahren Metet

das wegen seiner kurzgefaßten Darstellungsweise in den Kreisen der Privatkapitalisten geschätzte Nachschlagebuch auch in der 13. wieder erweiterten Auflage eine Fülle von nützlichem Material über alle Papiere der Berliner Börse und die wichtigsten Londoner Börsen, sowie deutschen Kuxenwerte. Im Gegensatz zu den sonstigen Informationswerken beschränkt sich dieses Ausfuhrbuch aber nicht nur auf die bis zum 1. Mai reichenden Daten und neuen Bilanzsiffern bei allen Papieren, sondern bietet in allgemein wirtschaftlichen Darlegungen über alle Staatsanleihen, Industriezweige, wie auch über die wichtigsten Metalle und Großhandelswaren eine Fülle von Informationsmaterial.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 23. Juni. Die vertriehten Hochsommerstille hält an. Ob es nun die Balkan-Krisen ohne Ende sind, die seit vielen Wochen Stagnation verursachen, oder ob die abwärtsleitende Konjunktur — „abwärts“ vom Standpunkt der Aktionäre — Käufer fernhält; oder ob die Kursverluste an Industriewerten Schuld tragen an der auffallenden Reserviertheit des Privatpublikums: Tatsache bleibt, daß es der Börse an Umsätzen mangelt. Und noch mehr an Zuversicht für die weitere Entwicklung, trotz (oder wegen?) der Geldknappheit.

Bankaktien waren heute zum Teil etwas befestigt. Montanwerte eröffneten überwiegend ohne Veränderung. Rattowitzer höher auf Deckungen; Rheinisch-Schwarzer, ebenso Rombacher. Im Verlauf konnten Gelsenkirchener und Phoenix etwas anziehen. Auf den übrigen Gebieten waren die Veränderungen minim. Schiffahrt abrückte, aber Danja bei Schluß wieder besser. Raphta muhten ihre gestrige Besserung wieder abgeben. Elektrische Werte schwach behauptet. Canada ziemlich fest auf New-York, doch ohne Geschäft.

Privatdiskont 3 bzw. 2 1/2 Prozent, um 1/8 ermäßigt. Ultimogeld zu 4 1/2 Prozent erhältlich.

Berlin, 23. Juni, 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien —. Handelsaktien 150.87 Deutsche Bank 236.87 Diskontokommandit 185.37. Dresdener Bank 147.50, Staatsbahn 151.25, Canada 198.75 Bochumer 221.12 Laurahütte 147.27 Gelsenkirchen 182.—. Darpener 178.12

Frankfurt, 23. Juni. Effekten-Sozietät. Kreditaktien 189.87 Staatsbahn 151.25 Lombarden 18.—. Diskontokommandit 185.25 Gelsenkirchen 182.—. Laurahütte —. Ungarn —. Italiener —. Türkenlose —.

|                           | Paris. | Bl. Kurs. | Bl. Kurs. |
|---------------------------|--------|-----------|-----------|
| 3proz. Rente              | 89.55  | 89.55     |           |
| 3proz. Italiener          | 97.10  | 97.10     |           |
| 4proz. Russen kon. I u II | —      | 89.20     |           |
| 4proz. Spanier            | 89.30  | 89.10     |           |
| 4proz. Türken (unif.)     | 81.52  | 81.42     |           |
| Türkische Lose            | 199.—  | 199.—     |           |
| Metropolitain             | 515.—  | 516.—     |           |
| Banque Ottomane           | 612.—  | 612.—     |           |
| Rio Tinto                 | 1729.— | 1729.—    |           |
| Chartered                 | 20.—   | 20.—      |           |
| Debeers                   | 416.—  | 413.—     |           |
| Goldfelds                 | 43.—   | 42.—      |           |
| Goldminen                 | 54.—   | 56.—      |           |
| Randmines                 | 152.—  | 152.—     |           |

flan.

Ausfuhrstelle für Reise und Verkehr.

„Oberland“. Von Interlaken nach Grindelwald sollten Sie aber, schon um Ihre Kräfte zu schonen, nicht marschieren, sondern die Berner Oberlandbahn über Zweilütschinen benutzen. Von dort aus hat Sie zum Teil Zahnradbetrieb, vermittelt dessen Sie einen Höhenunterschied von 570 zu 1037 Metern überwinden. Die Strecke ist hochinteressant und ganz besonders großartig ist der erste Anblick der Grindelwalder Bergriesen von der Bahn aus. Fahrpreise 5 Fr. in 2. und 3. Klasse. — Wenn Sie nach Weiringen über die große Scheidegg weiter wandern wollen, dann lassen Sie sich in Grindelwald den Anfang des Weges zeigen; die Fortsetzung ist nicht zu verfehlen. Der Weg führt am oberen Grindelwaldsees vorbei und am Wetterhornaufzug, den Sie schon lange vorher beim Aufstieg erspähen können. Marschzeit etwa 6—7 Stunden. Weg völlig ungesährlich.

„Alpenglüh“. Wenn Sie diese herrliche Naturerscheinung in ihrer vollen Schönheit wollen betrachten, dann sollten Sie an einem warmen und klaren Sommerabend von Ihrem Ferienaufenthalte am Vierwaldstättersee mit der Pilatusbahn auf die Höhe dieses majestätischen Berges fahren, von der man bekanntlich eine Aussicht über die ganze Alpenkette vom Säntis bis zum Montblanc hin genießt. Natürlich müssen Sie dann auch oben übernachten, was umso mehr zu empfehlen ist, als nach einem Abend mit Alpenglüh mit ziemlicher Sicherheit auch am nächsten Morgen auf einen ungekrühten Sonnenaufgang zu rechnen ist. Doch letzterer ebenfalls einen überwältigenden Eindruck angesichts der immer mehr und mehr aus dem nächtlichen Dunkel hervortretenden Alpen mit ihren zahllosen immer glänzender leuchtenden Firnpitzen macht, versteht sich eigentlich von selbst. Besonders wenn man bedenkt, daß man in einer Höhe von 2000 Metern steht, also nahe der Region des ewigen Schnees. — Kombinierte Fahrkarten, berechtigt zu einer Berg- und Talfahrt auf der Pilatusbahn, einem Abendessen an der Table d'hôte, einem Zimmer mit Beleuchtung und Heizung sowie zu einem vollständigen Frühstück am anderen Morgen kostet 25 Fr. Auffahrt von Alpnachstad 8.27 nachm., Ankunft auf Pilatuskulm 4.50; Rückfahrt am nächsten Morgen 10.30 mit Ankunft in Alpnachstad 11.50, von wo mit Dampfer nach Brunnen zurück.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Eidenberg) in Wiesbaden. Chefredakteur: i. V. A. Eidenberg. — Verantwortlich für Politik: i. V. Hans Schneider; für Beilagen und Volkswirtschaftlichen Teil: A. Eidenberg; für den Anzeigen-Teil: Willa Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktionsverwaltung zu richten.

Für die Reise mit Säuglingen ist als zweckmäßigste Nahrung „Nuske“ zu empfehlen. Es ist leicht zubereiten, lange haltbar, macht die Nahrung leichter verdaulich und schützt vor den gefährlichen Darmerkrankungen. M. 33

ENGELBERG Höhenluftkurort der Zentral-schweiz. — 1030 m ü. M. Parkhotel Sonnenberg.

Erhöhte aussichtsreiche Lage inmitten gr. Waldpark. Haus I. Rang. Vom deutschen Off. Verein empfohlen. Pension von 9.— Frs. an, Hochsommer von 10.— Frs. an. M. 340. Prosp. bereitwillig durch den Bes. u. Leiter H. Haselotin.

Letzte Drahtnachrichten.

Austritt des Justizministers Bessler?

Aus Berlin meldet ein Telegramm: An hiesiger politischer Stelle verlautet seit einigen Tagen, daß die Stellung des preussischen Justizministers Dr. Bessler erloschen sei und zwar infolge seiner Haltung in der Frage einer strafrechtlichen Verfolgung der letzten sozialdemokratischen Demonstration im Reichstag. Nach Informationen der Telegraphen-Union müssen diese Nachrichten als nicht ganz grundlos bezeichnet werden.

Landesverrat.

Die der „Berl. Hof.-Anz.“ harrt, ist der Schreiber einer höheren Festungsbehörde wegen Landesverrats festgenommen worden. Er ist gekündigt. Pläne an eine auswärtige Macht verkauft zu haben. Es soll sich um eine östliche Festung handeln.

100 Personen vergiftet.

In dem Villenort Kleinschwand bei Dresden hat etwa 100 Personen an Bleisvergiftung erkrankt.

Dampfer-Unfälle bei der Kieler Woche.

Man meldet aus Cuxhaven: Der Dampfer „Königin Luise“, von der Hamburg-Amerika-Linie, auf dem die Gäste der Kieler Woche, darunter Hamburger Senatoren, Großkaufleute, ferner aus Berlin Exzellenz Mahnschaffe, die Geheimräte Ravné, Gwinner, Rischer, Dr. Salomonson, der Gesandte Dr. Rosen sich befanden, stieß, als er nach dem Start der Kaiserjacht „Meteor“ folgen wollte, mit dem großen Veranlagungsdampfer „Cobra“ zusammen. Die Seitenwände der „Cobra“ wurden aufgerissen und das Schiff wurde nach Cuxhaven gebracht. Die „Königin Luise“ ist nur leicht beschädigt. Verletzt wurde niemand. Mehrere Gäste der „Cobra“ sprangen auf die „Königin Luise“ über. Kurz vorher hatte die englische Jacht „Pamela“ beim Start eine Berührung mit dem in der Nähe liegenden Dampfer „Cuxhaven“, wobei ein Teil des Mastes der „Pamela“ abbrach und ein Mast des Dampfers „Cuxhaven“ halb weggerissen wurde.

Admiral Russins Auszeichnung.

Aus Paris wird gemeldet: Der Admiral Russin, Chef der russischen Marinekommission, ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Erbsenkungen.

In Reims entstand bei einer Übung im Minenlegen im Fort Witry les Reims eine Erbsenkung, die, wie man befürchtet, mehrere Personen begraben hat.

Ein berühmter Bandit erschossen.

Aus Rom wird gemeldet: In dem sardinischen Gebiete Nuoro wurde der Räuberhauptmann Succo von Carabinieri überrascht und im Kampfe erschossen. Ebenso ein anderer Brigant und ein Carabinieri. Succo war einer der berühmtesten Banditen, der mit seiner Bande seit Jahren überall Schrecken verbreitete.

Obad, wo bist Du?

Die der Korrespondent des „Temps“ meldet, ist Obad plötzlich verschwunden. Man fragt sich, ob er unter Verletzung der von ihm eingegangenen Verpflichtung nicht etwa sich in Bari oder Brindisi eingeschifft hat, um nach Albanien zurückzukehren.

Auflösung der jerbischen Skupstina.

Im Ministerrat zu Belgrad wurde die Auflösung der Skupstina für diesen Mittwoch beschlossen. Die Neuwahlen werden Ende Juli alten Stils erfolgen. Mit der Auflösung einer Gesetzesvorlage über die Regelung der Verhältnisse zwischen Zivil- und Militärbeamten ist eine hochbedeutende Kommission betraut, in der der erste Präsident des Kassationshofes den Vorsitz führt und der als Militärmitglied General Raschitsch angehört. Die Kommission hat bereits mehrere Sitzungen abgehalten und als Prinzip aufgestellt, daß für den Rang einer Behörde ihr künftiges Zuständigkeitsgebiet maßgebend sein soll.

Nordseezug England-Norwegen.

Wie uns aus Christiania gemeldet wird, wurden sämtliche Loten und Signalkationen der westlichen und südlichen Küste Norwegens angewiesen, dem Flieger Engoe-Gran bei seinem Nordseezug den von England aus unternehmen will, alle Weisungen zu leisten.

Neue Revolution in China.

Aus Peking meldet man: Der bekannte Revolutionär Sun-Yen übernahm die Leitung der Umsturzbewegung. Er läßt im ganzen Lande in Massen Flugblätter verbreiten, in denen er das Volk auffordert, jede Gemeinschaft mit Yuanzhikai und seiner Regierung zu lösen und den Führern der ersten Revolution zu folgen. Sun-Yen vertritt, demnach die Fahne einer neuen Revolution zu ziehen und die gegenwärtige Staatswirtschaft mit Stumpf und Stiel auszuwurzeln.



**Königliche Schauspiele.**

Mittwoch, 24. Juni, abends 7 Uhr:

**Die Nidin.**

Große Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scire, von Dr. Eimertich. Musik von Calvon. Sigismund, Kaiser der Deutschen.

Herr Schuberth

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

Herr Schubert

**Kurhaus Wiesbaden.**

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau)

Mittwoch, 24. Juni:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert des Kurtheater-

Orchesters i. d. Kochbrunnen-

Anlage.

Leitung: Herr Herrmann.

1. The Honey-moon Marsch

Raszy

2. Ouverture z. Oper „Zamba“

Hersed

3. Rosen aus dem Süden,

Walzer J. Strauss

4. Blumenmärchen, Tonstück

Lange

5. Potpourri aus der Operette

„Gasparone“ Millöcker

6. Jugendstreich, Galopp

Ziehrer.

Nur bei geeign. Witterung:

Mall-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer.

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Egmont“

L. v. Beethoven

2. Trauermarsch F. Chopin

3. Von Gluck bis Wagner,

Potpourri A. Schreiner

4. Der Erlkönig, Ballade

F. Schubert

5. Ouverture zur Oper „Der

Wasserträger“ L. Cherubini

6. Entr'acte und Quartett aus

der Oper „Martha“

F. v. Flotow

7. Fantasie caprice

H. Vieuxtemps.

Ab 8 Uhr abends:

Gartenfest.

8 Uhr: Konzert des Städt.

Kurorchesters.

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouverture zu „Die schöne

Galathee“ F. v. Suppé

2. Am Meer, Lied F. Schubert

3. An der schönen blauen

Donau, Walzer J. Strauss

4. Fantasie aus der Oper

„Stradella“ F. v. Flotow

5. Ouverture zur Oper „Die

Entführung aus dem Serail“

W. A. Mozart

6. Frühlings-Erwachen,

Romanze E. Bach

7. Melodien aus Lortzings

Opern F. Rosenkranz

8. Huzarenritt F. Spindler.

9½ Uhr: Militär-Konzert.

Kapelle d. L. Nass. Feld-

Art-Reg. Nr. 27 (Oranien).

Leitung: Herr Königl. Ober-

musikmeister Henrich.

1. Krönungsmarsch a. d. Oper

„Die Foklunger“

Kretschmer

2. König Heinrichs Aufruf und

Gebot aus der Oper „Lohen-

grin“ Wagner

3. Ouverture zur Oper „Das

Glückchen des Eremiten“

Mailart

4. „Loin du Bal“, Intermezzo

5. Fantasie aus der Operette

„Der Bettelstudent“

Millöcker

6. Goldregen-Walzer

Waldeufel

7. „Soldatenleben“, Retraite

antrichienne. Militärisches

Toumbid Kéler-Béla

8. Preussens Gloria, Armee-

marsch. bearb. Grawert.

Etwa 9 Uhr:

Grosses Feuerwerk.

Leuchtfantäne, Scheinwerfer.

Tagesfestkarte: 2 Mk.; Vor-

zugskarte für Abonnenten u.

Kurtaxkarten-Inhaber: 1 Mk.,

mit der Abonnements- oder

Kurtaxkarte vorzulegen. —

Abonnements-, Kurtax- und

Besichtigungskarten zu 1 Mk.

berechtigen zum Besuche der

Wandhalle u. des Kurgartens

nur bis 6½ Uhr nachmittags.

Bei ungeeigneter Witterung

8 Uhr: Abonnements-Konzert.

**Neroberg.**

Hente Mittwoch:

Militär-Konzert

der Kapelle des Füs.-Regts.

von Gersdorff (Kurreh.) Nr. 0

unt. Leitung ihres Obermusik-

meisters E. Gottschalk.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pf.

**Briefpapiere**

Für alle Zwecke.

Reiche Auswahl.

416

Alber Pauli

Rheinstr. 33

**Erholungs-Reisen**

zur See

nach Spanien und Portugal, Algier,

Italien, Sizilien, Ägypten und Ceylon,

nach

Vorder- u. Hinterindien, China, Japan u. Australien

Weltreisen

Reiseschecks + Weltkreditbriefe

Nähere Auskünfte, Fahrpläne und Druckfachen durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

Wiesbaden: J. Chr. Glücklich,

Wilhelmstraße 55. 3973

**Bekanntmachung.**

Vom 25. Juni 1914 ab gelangen im Verkehrs-Büro, sowie am Eingang zum Kurhaus Kurhausabonnementskarten für Einwohner für die zweite Hälfte des Kalenderjahres 1914 gemäß der bezügl. Bestimmungen zur Ausgabe.

Die Hauptkarte kostet 25 Mk., die Beikarte 10 Mk.

einschl. Garderobegebühr.

Die Karten haben Gültigkeit vom Tage der Abgabe ab.

Auf Wunsch erfolgt gebührenfreie Rüfung.

Wiesbaden, den 17. Juni 1914. 1398

Das Verkehrs-Büro.

4245